

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Röllischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bergungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Entwicklung der Technik zielt dahin, bei der Warenherstellung die menschliche Arbeitskraft in immer steigendem Maße entbehrlich zu machen und an deren Stelle Maschinen zu setzen. Maschinen, die in kürzerer Zeit dasselbe Quantum Arbeit leisten, wie vordem mehrere tüchtige Arbeiter. Maschinen, die möglichst Baumstämme verzehren und fertige Türen und Fenster auspeilen. Haben wir doch in Deutschland schon einige Holzbearbeitungsmaschinen stehen, die mit drei Mann Bedienung pro Tag bis zu 1000 Meter Leimstange füllen und verleimen! Und in den anderen Branchen und Berufen ist die Entwicklung auch nicht stehen geblieben. So berichtet jüngst der zuständige Fabrikinspektor, daß in den Walz- und Hammerwerken des Dortmunder Bezirks insofern Vervollkommnung der technischen Einrichtungen der Betriebe und durch Einführung mechanischer Transport- und Verladevorrichtungen bei gesteigerter Leistung der Betriebe die Anzahl der Arbeiter um 11,3 Prozent zurückgegangen ist. Auf einem Hochofenwerke sind nach Inbetriebnahme einer Elektrohängebahn zur Beschickung von fünf Hochofen nur noch 16 Mann erforderlich, während früher 120 Erzfahrer und zehn Wiegemeister beschäftigt wurden.

Die Maschinen weben und waschen, sie sähen, sie bohren und sie hobeln das Holz und das Eisen, sie säen und ernten die Frucht, sie mischen und backen das Brot, und jeder Fortschritt auf dem Gebiete macht von neuem Arbeitskräfte entbehrlich. Statt aber, daß dieser Fortschritt allen Arbeitern zum Segen dient, wird er dem einzelnen zum Verhängnis. Statt allen Arbeitern den Arbeitstag zu verkürzen, weil nun nicht mehr zehn, sondern nur noch neun oder gar acht Stunden täglich zur Bewältigung des erforderlichen Arbeitsquantums nötig sind, stellt der Unternehmer wohl gar noch billigere ungelernete Arbeitskräfte an die Maschine oder er holt zu Hunderten anspruchlose Arbeitskräfte aus kulturell tiefer stehenden Gegenden heran. Der einheimische Arbeiter mit höheren Lebensansprüchen liegt erwerbslos auf der Straße. Die notwendige Einschränkung im Verbrauch drückt Endes wieder auf den Warenmarkt. Dazu kommt, daß die durch Schutz Zoll und Verbrauchssteuern künstlich gesteigerte Teuerung des notwendigsten Lebensunterhaltes immer weitere Kreise zur Erwerbstätigkeit zwingt. Ehefrauen, Hausfrauen und Töchter, die ehemals im Haushalt der Familie ihre Betätigung fanden, bewerben sich in steigendem Maße um die gewerblichen Arbeitsplätze.

Solange die Konjunktur im Aufsteigen ist, mag sie diesen ständigen Zuwachs eben noch auffangen, sobald aber einmal der Beschäftigungsgrad nachläßt, muß diese Entwicklung der Gesellschaft zum Verhängnis werden. Trotzdem der Beschäftigungsgrad in vielen Berufen noch keineswegs ungünstig ist und man von einer eigentlichen Wirtschaftskrise noch nicht reden kann, schwellen in diesem Sommer die Arbeitslosenziffern bereits ungeheuer an. Und dieser Zustand muß zu einer öffentlichen Katastrophe werden, wenn sich das Verhältnis nicht bald bessert, und wenn dann zum Winter das natürliche Ruhen mancher Arbeitszweige dazu kommt.

Man mag von der Beendigung der Balkanwirren eine Erleichterung des Geldmarktes und damit Belebung des Baumarktes erhoffen, doch kann diese Besserung kaum so schnell eintreten, um alsbald zu wirken. Hier müssen Staat und Gesellschaft helfen, denn es ist das Volkswohl, das auf dem Spiele steht. Die Arbeiter selbst tun schon, was sie können, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken oder doch ihren Folgen zu mildern. Sie nehmen den verkürzten Arbeitstag und damit verkürzten Verdienst auf sich, wenn sie damit den Entlassungen vorbeugen können. Sie zahlen an vielen Orten recht erhebliche Beiträge an ihre Gewerkschaften, um eine möglichst ausgiebige Unterstützung der Arbeitslosen zu ermöglichen. Die Gewerkschaften erweisen sich jetzt als die besten Stützen der Arbeiter, wo mancher arbeitslos wird, der jahrelang ohne Unterbrechung sein Tageswerk beging. Ihre Unterstützung bewahrt manchen vor dem Schlimmsten. Sie verhindern zum anderen, daß unter dem Druck des Überangebots der Lohn verschlechtert oder gar die Arbeitszeit verlängert wird. Ja, es gelingt ihnen sogar noch, hier und da die regelmäßige Arbeitszeit herabzudrücken.

Freilich erschwert ihnen die Angst der Verhältnisse diese Arbeit. Daß aber die Mehrzahl der deutschen Unternehmer selber diesen Schritt beging, um dadurch einen Ausgleich zu schaffen und so die Masse konsumtionsfähig zu erhalten, das hieße von ihrer sozialpolitischen Einsicht zuviel verlangt. Weil ein Überangebot an Arbeitskräften vielleicht dem einzelnen Unternehmer billige Kräfte und damit er-

höhten Profit bringt, vergessen sie, wie unter dieser Misere die ganze Volkswirtschaft leidet. Von der Seite, an deren Spitze die Schwerindustrie marschiert, ist kein Einsehen zu erwarten. Hier muß die Allgemeinheit eingreifen, die Zeit ist längst reif für den gesetzlichen Maximalarbeitsstag für alle Arbeiter, der heute nicht mehr über neun Stunden zu betragen braucht. Finden dadurch mehr Arbeiter Beschäftigung, so bedeutet das: erhöhten Warenumsatz, höhere Kultur. Solange aber in dieser Hinsicht der Staat vollständig versagt, müssen die einzelnen Arbeiter durch Stärkung ihrer Gewerkschaften dem Ziele zuarbeiten.

Der Staat ist aber nicht nur Gesetzgeber, er ist zugleich der größte Arbeitgeber, und er kann hier vorbildlich wirken und auch mildernd auf die Arbeitslosigkeit. Vorbildlich, indem er selbst beste Arbeitsbedingungen und kürzeste Arbeitszeit bietet, mildernd, indem er geplante Arbeiten mit möglichster Beschleunigung in Angriff nimmt. Aber es genügt nicht allein, Arbeiten zu schaffen, sondern deren Bedingungen müssen auch so sein, daß der einzelne Arbeiter dabei sein Auskommen findet. Hier ist es, wo am meisten gesündigt wird. Derselbe Staat, der von den Arbeitern Steuern fordert, der ein immenses Interesse an einer gesunden wohlgenährten Bevölkerung haben muß, vergibt seine eigenen riesigen Aufträge vielfach an Unternehmer oder Industrielle, von denen er weiß, daß sie nur anspruchlose Ausländer oder sonst niedrig entlohnte Arbeitskräfte beschäftigen. Staat und Gemeinden müssen aber bei ihren Vergabungen immer fordern, daß der Unternehmer mindestens die branchenüblichen Arbeitsbedingungen gewährt oder, wo in einem Verufe Tarifverträge bestehen, diese mindestens respektiert. Bedingung muß auch sein, daß in erster Linie einheimische Arbeiter beschäftigt werden. Staat und Gemeinden müssen also allgemein in ihre Submissionsbedingungen die sogenannte Tarifvertragsklausel aufnehmen, die einige süddeutsche Staaten und mehrere Städte heute schon haben. Sie werden damit vielleicht zunächst bei einigen tarifgegnerischen Scharfmachern auf Widerstand stoßen, das ganze Gewerbe aber kann dadurch nur gewinnen. Schreibt so der Auftraggeber allen Bewerbern um eine Arbeit gleichmäßig die unterste Lohngrenze — eben den Tariflohn — vor, so scheidet damit schon ein Faktor zu der ungesunden Unterbietung der Submissionspreise aus.

Weiter aber können Staat und Gemeinden der Arbeitslosigkeit in etwas begegnen, durch die Vorgabe sogenannter Notstandsarbeiten, wobei aber wiederum die Einhaltung der üblichen Löhne Voraussetzung des Erfolges ist.

Es darf aber nicht bei diesen Mitteln allein sein Bewenden haben, auch Notstandsarbeiten können nicht alle Arbeitslosen aufnehmen, vor allem nicht die qualifizierten Handwerker, und auch die regelmäßigen öffentlichen Aufträge können nicht die Arbeitslosigkeit ganz verhindern. Die Gesellschaft hat aber ein Interesse daran, daß ihre Arbeitslosen nicht dem Elend verfallen, und sie muß darum den Weg beschreiten, den ihr die Gewerkschaften schon seit langem als gangbar bewiesen haben: den Weg der direkten Unterstützung der Arbeitslosen. Wohl sind bereits einige deutsche Städte vorbildlich auf diesem Gebiete vorgegangen. Straßburg und Mühlhausen im Elsaß, Freiburg in Baden, Erlangen, Schöneberg bei Berlin, Mannheim, Stuttgart und Schwab.-Gmünd gewähren den Gewerkschaften Zuschüsse zu ihrer Arbeitslosenunterstützung nach dem Center System. Köln und Kaiserslautern haben eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit mit städtischem Zuschuß. Klingingen in Württemberg hat im Juli die Unterstützung nach Stuttgarter Art beschlossen. München hat im letzten Frühjahr eine außerordentliche Barunterstützung gewährt. Aber alles das sind einzelne Versuche geblieben. Noch hat sich kein einziger deutscher Bundesstaat an die Regelung dieser wichtigen Frage herangemacht. In Bayern hat zwar die Regierung schon vor Jahren den Gemeinden die Regelung der Arbeitslosenfürsorge zugeschoben, doch diese erklärten sie wiederum als eine Staatsaufgabe und es geschah — nichts.

Jetzt endlich scheint auch in Bayern die Frage in Fluß zu kommen. Die in München und Nürnberg besonders stark auftretende Arbeitslosigkeit ließ die Münchener Gemeindebehörde und nachträglich auch eine Abordnung der Gewerkschaften bei den Ministerien vorstellig werden, um die Not der Arbeitslosen zu schildern und Maßnahmen zu deren Vinderung zu fordern. Das hat nun endlich die Frage der Arbeitslosenunterstützung, deren Einführung bisher am Widerstande des Zentrums scheiterte, etwas vorwärts gebracht. Wenigstens läßt sich das aus dem recht beachtenswerten Handschreiben folgern, das der Prinzregent

Ludwig wenige Tage darauf — unterm 27. Juli — an den Minister des Innern, v. Soden, richtete. Dieses lautet:

„Mit lebhaftem Bedauern habe ich Ihrem Bericht entnommen, daß die mir von verschiedenen Seiten zugegangenen Mitteilungen über die herrschende Arbeitslosigkeit leider zutreffend sind. Ich habe aus dem Bericht aber auch mit Befriedigung ersehen, daß bereits Anordnungen zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit getroffen sind, und daß sonstige Maßnahmen, darunter die vielerörterte Frage der Arbeitslosenversicherung, in den Kreis der Erwägungen gezogen wurden. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Sache und von dem Wunsche nach tunlichster Abhilfe beauftrage ich Sie, der Arbeitslosenfürsorge auch ferner volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle geeigneten Maßnahmen im Benehmen mit den übrigen beteiligten Staatsministerien einzuleiten und mir von Zeit zu Zeit weiteren Bericht zu erstatten.“

Satzförmig verlautet denn auch schon jetzt, daß die bayerische Regierung das Problem der Arbeitslosenversicherung in der Weise zu lösen versuchen wolle, daß zwischen Städten der einzelnen Regierungsbezirke eine Vereinbarung herbeigeführt wird und die einzelnen Kreisregierungen die Städte finanziell unterstützen.

Nun ist aber die Arbeitslosigkeit nicht auf Bayern beschränkt, in Groß-Berlin ist sie bereits erschreckend, selbst der wenig industrielle Osten leidet schon seit langem darunter. Das hat nun die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ veranlaßt, an die größeren Bundesstaaten und Gemeinden folgendes Schreiben zu richten:

„Der Arbeitsmarkt steht zurzeit unter dem Zeichen einer schweren Depression; die Lage ist bei weitem ungünstiger als in den Vorjahren, so daß nach Einstellung der Bauarbeiten im kommenden Winter eine Arbeitslosigkeit zu erwarten ist, wie sie an Umfang und Schärfe seit langen Jahren nicht vorhanden war. Bei den unerwünschten Folgeerscheinungen, die ein solcher Mangel zeitigt, glauben wir, die Aufmerksamkeit schon jetzt auf diese bedenkliche Entwicklung des Arbeitsmarktes lenken zu sollen. Bei früheren Krisen hat sich vielfach gezeigt, daß die Notstandsaktionen nach Vorberatungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen, erst eingeleitet wurden, nachdem die Depression ihren Höhepunkt erreicht hatte. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig die erforderlichen Schritte einzuleiten, damit gegebenenfalls genügend Arbeiten zur Milderung der Beschäftigungslosigkeit zur Verfügung stehen.“

Wir bitten daher, eine möglichst große Zahl geeigneter Arbeiten und Aufträge schon jetzt für den kommenden Winter bereitzustellen, damit der bevorstehenden Arbeitslosigkeit in hinreichendem Umfange rechtzeitig begegnet werden kann.“

Der Schritt ist zweifellos zu begrüßen und die Arbeiter werden dies Streben nach Kräften unterstützen, aber daneben darf die Frage der staatlichen Arbeitslosenunterstützung nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Solange der Staat nicht eingreift, gilt es, die Gemeinden vorwärts zu drängen. Bedingung muß dabei überall sein, daß ein Verlust staatsbürgerlicher Rechte, wie bei der Armenunterstützung, mit solchen Maßnahmen nicht verbunden ist.

Man darf sich dabei auch nicht von den Unkenrufen der Scharfmacherblätter abschrecken lassen, die schon wieder die volle Kompostschüssel überlaufen sehen. So jammert jetzt schon die „Post“, deren Hintermänner den größten Profit von den fetten Jahren gehabt haben, über „zuweitgehende Fürsorge der Arbeiterschaft auf Kosten des Unternehmertums“, und über ein „Uebermaß unserer Sozialpolitik“. Diese Leute, die es sehr gut verstehen, aus den Schließeln des Staates zu lösseln, jammern, wenn derselbe Staat nur das Geringste für die Opfer unserer Wirtschaftsordnung aufwendet. Im Interesse der Allgemeinheit aber liegt es, zu verhindern, daß weite Kreise der Arbeiterschaft einfach als Konsumenten ausgehaktet und dem Elend preisgegeben werden. Nur das Staatswesen ist gesund, in dem kein Glied Not leidet.

Die Seele des Arbeiters.

II.

Der moderne Arbeiter begnügt sich bekanntlich nicht damit, ein menschenwürdiges Dasein zu fordern, sondern er erhebt auch Anspruch auf diejenige soziale Wertschätzung, die ihm seiner Meinung nach zukommt. Er hat ein stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein, weil er weiß, daß er ein nützliches, unentbehrliches Glied der Gesellschaft ist, und er ist stolz darauf, daß ohne seine tatkräftige Mitwirkung die Weltmaschinerie ins Stocken geraten würde. Er will den Satz, daß die Arbeit eine Ehre ist für den Menschen, über sich selbst und über alle anderen setzen. Allen Beteuerungen zum Trotz, die von dem gleichen

den Rang einer bloßen Redensart herausheben und zu einer Wahrheit machen. Darum spricht er mit Schiller: „Ehret den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleisch!“ Und das Wort des Oberst Buttler: „So hoch gestellt ist keiner auf der Erde, daß ich mich selber neben ihm verachte!“ Ist ihm aus der Seele gesprochen. Der in der Organisation geschulte Proletarier hat eine hohe Vorstellung von seiner Bedeutung in der Gegenwart, er fühlt sich überdies noch als Träger einer neuen, höheren Kultur und als Vollstrecker des Entwicklungsgebantens und als Schöpfer einer zukünftigen Gesellschaft, die auf den Prinzipien der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Sozialmoral beruhen soll. Er ist, seiner festen Ueberzeugung nach, der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut wird.

Dies hochentwickelte proletarische Selbstbewußtsein — eine der stärksten Triebkräfte im Emanzipationstempel — unterseheidet den modernen Arbeiter von seinem Vorfahr, der demütigt die Hand seines Herrn küßte und in seinem Arbeitgeber den ihm von Gott gesetzten Brotvater erblickte. Der selbstbewußte Arbeiter pocht auf seine Würde als Mensch, und ungebeugten Nackens tritt er vor seinen Arbeitgeber hin mit den stolzen Worten: „Du hast einen großen Geldsack und ich habe einen kleinen Geldbeutel, aber als Mensch bin ich dasselbe, was du bist!“ Aber die heutige Gesellschaft kann sich an diese veränderte soziale Stellung des Arbeiters noch immer nicht gewöhnen, sie träumt noch immer von den früheren patriarchalischen Verhältnissen und will nichts davon wissen, daß wir im zwanzigsten Jahrhundert leben, das den Spruch: „Alle Menschen, gleichgeboren, sind ein adliges Geschlecht!“ auf seine Fahne geschrieben hat. Die sogenannte gute Gesellschaft behandelt den Mann im Arbeitsmittel noch immer als ein minderwertiges Element, als Menschen zweiter Klasse. Sie schließt sich gegen ihn ab und verachtet ihn, schon die Kinder der Ober- und Mittelschichten dünken sich etwas besseres als die Arbeiterkinder, mit denen sie nicht einmal auf derselben Schulbank sitzen wollen. Diese Zurücksetzung in gesellschaftlicher Beziehung, diese Verachtung des Arbeiterstandes seitens der „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“, schafft immer neue Erbitterung im Proletariat. Im Gegensatz zu früher haben die heutigen Arbeiter ein feines Gefühl für ihre soziale Wertung, sie empfinden die ungleiche Behandlung, die man ihnen angedeihen läßt, mindestens ebenso unangenehm wie die wirtschaftlich schlechte Lage. Schon der Schneidergeselle Wilhelm Weitling, der erste bedeutende Agitator proletarischer Herkunft, gab im Jahr 1842 in seiner Zeitschrift „Die junge Generation“ dieser Empfindung Ausdruck: „Wir, das Volk in Blusen, Jaden, Kitteln und Kappen, wir sind die zahlreichsten, nützlichsten und kräftigsten Menschen auf Gottes weiter Erde“, und seit dieser Zeit ist das Selbstbewußtsein der Arbeiter unter dem Einfluß der Organisation noch formwährend gewachsen. Es wird also den gesellschaftlich höherstehenden Kreisen nichts anderes übrig bleiben, als auf diese Stimmung des Proletariats mehr als bisher Rücksicht zu nehmen. Und auch die Behörden haben alle Ursache, von der bisherigen Methode, mit Arbeitern zu verkehren, abzugehen und sich neue Umgangsformen anzueignen. Denn dadurch, daß man Leute im Arbeitsmittel aufnähmt und gut gekleidete Tagediebe höflich behandelt, kann man die Seele des Arbeiters nicht gewinnen.

Auch auf geistigem Gebiete wird der Arbeiter gegenüber den anderen Bevölkerungsschichten zurückgesetzt. Trotz aller Prahlerei mit unserer Volksschulbildung werden doch noch weite Schichten der heranwachsenden Arbeiterjugend in geistiger Rückständigkeit erhalten, der Tiefstand unserer

Volksschulen in manchen Gegenden schreit zum Himmel, was nicht zu verwundern ist, wenn man die Ausgaben des Staates für Volksschulen mit denen für die höheren Schulen vergleicht. Wir sind noch sehr weit davon entfernt, ein Kulturvolk zu sein, denn noch heute gilt das Wort Lassalles, daß die großen Männer des Volkes über die Häupter der Arbeitermassen dahingezogen sind wie die Kraniche, von denen man in der Ferne nur einen winzigen Punkt erblickt. Wenn wir die Arbeiterorganisationen mit ihren Bildungseinrichtungen und künstlerischen Veranstaltungen nicht hätten, so sähe es in kultureller Hinsicht noch viel trauriger aus. Zum Glück regt sich in den Massen ein unheimbares Sehnen nach Licht und Wahrheit, nach Kunst und Kultur, das aber nur spärlich Befriedigung findet. Und was soll man dazu sagen, daß die Behörden, anstatt dieses ideale Streben zu unterstützen, den Bildungs- und Kunstbestrebungen noch obendrein Schwierigkeiten machen? Es ist geradezu ein Verbrechen, ja es ist mehr als das, es ist eine Dummheit, daß zahlreiche Behörden die Aufklärungs- und Erziehungsarbeit der Gewerkschaften zu unterbinden suchen, daß sie das wissenschaftliche Streben in Arbeiterkreisen erschweren, daß sie selbst Arbeitergesangsvereine das Leben sauer machen. Hier ließen sich Beispiele anführen, bei denen man sich fragen muß, ob man sich über das behärdliche Vorgehen ärgern oder ob man darüber lachen soll. Staat und Gesellschaft sollten sich freuen, daß die Arbeitermassen zum Licht emporstreben, daß sie Anteil haben wollen an den geistigen Gütern unserer Zeit, daß sie die soziale Frage zu einer Kulturfrage erweitern wollen. Sie sollten diese Regungen der Arbeiterseele fördern, aber nicht unterdrücken.

Sehr deutlich tritt auch die Benachteiligung der Arbeiter in rechtlicher Beziehung hervor, und wir sagen wohl nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß der Arbeiter ein Staatsbürger zweiter Klasse, ein Mensch minderen Rechts ist für alle Staatsbürger reden, bleiben wir bei dieser Behauptung. Da ist zunächst das schlimme Kapitel von der Klassenjustiz, das uns erzählt von der Rechtspflege und der Rechtsprechung im Interesse der herrschenden und zum Nachteil der beschlossenen Klasse. Überall wo es sich um Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern handelt, stellen sich die Gerichte fast ausnahmslos auf die Seite des ersteren. Wir erinnern nur an die zahllosen Streitprozesse mit ihren haarsträubenden Urteilen, an den Schutz, den die Arbeitswilligen vor den Gerichten genießen, und an die Voreingenommenheit, um nicht zu sagen Gehässigkeit, die Richter und Staatsanwälte an den Tag legen, wenn es sich um organisierte Arbeiter handelt, die um ihre wirtschaftliche Besserstellung kämpfen. Trotzdem bei uns theoretisch das Streikrecht und das Recht Streikposten zu stehen, gewährleistet ist, sehen die allermeisten Gerichte doch in jedem Streikenden von vornherein einen Verbrecher und in dem Streikpostenstehen ein strafwürdiges Verbrechen. Dagegen werden die Streikbrecher, diese elenden Gefellen, als liebe Kinder betrachtet, denen kein Haar gekrümmt werden darf. Wie die Klassenjustiz auf die Arbeiter wirkt und notwendig wirken muß, können sich die Herren am Regierungstische, die um die Arbeiterseele werben, selbst ausmalen. Auch die Verwaltungsbehörden lassen in ihren Maßnahmen den Grundsatz der Gleichberechtigung nur allzu häufig vermissen. Nicht nur die gewöhnlichen Polizisten, die auf organisierte Arbeiter förmlich dreßiert sind, sondern auch die höheren Beamten sind von Vorurteilen gegen die Arbeiter und die Arbeiterorganisationen erfüllt. Deshalb führen sie einen ununterbrochenen Kleinkrieg gegen alles, was auch nur von weitem nach sozialdemokratischer Arbeiterbewegung riecht. Ob es sich um Arbeiterturnvereine, Arbeitertradfahrer-

vereine, Arbeitergesangsvereine oder sonstige harmlose Dinge handelt, die Behörden meinen nun einmal, es sei ihre Pflicht, diese Vereine in der kleinlichsten Weise zu schikanieren. Auch die proletarischen Jugendorganisationen wissen von der Gleichberechtigung ein Lied zu singen. Ueberhaupt gehen die Behörden von der falschen Voraussetzung aus, die Arbeiterorganisationen hätten weniger Recht als andere Organisationen. Was bürgerlichen Vereinen ohne weiteres erlaubt wird: Umzüge, Festveranstaltungen usw., das wird den Arbeitervereinen rundweg verboten. Aber was sollen wir über das unerhöfliche Thema von dem ungleichen Recht und der ungleichen Behandlung noch viele Worte verlieren, jeder Arbeiter, der mit offenen Augen ins Leben blickt, weiß Bescheid.

So kommen wir denn zum Schluß und sagen: Wollen Staat und Gesellschaft die verlorene Seele des Arbeiters wiedergewinnen, so müssen sie sich in ihrem praktischen Verhalten auf den Standpunkt stellen, daß der Arbeiter ein gleichwertiger Mensch und ein gleichberechtigter Staatsbürger ist, daß er einen Rechtsanspruch hat auf ein menschenwürdiges Dasein und eine menschenwürdige Behandlung, auf Bildung und Kultur, auf Freiheit und Selbstbestimmung. Nur wenn dies die Richtschnur unseres öffentlichen und privaten Lebens ist, werden wir vielleicht das erreichen, was der Minister als das Ziel unserer Sozialpolitik hingestellt hat.

Die Arbeiterschaft im Volksganzen.

Die wirtschaftliche Entwicklung treibt mit Notwendigkeit dahin, den Anteil der Lohnarbeiterschaft am Volksganzen dauernd zu erhöhen. Die kleinen selbständigen Existenzen scheiden mehr und mehr aus und an ihre Stelle tritt der Lohnarbeiter und der Angestellte, die nun zwar in ihrer Mehrheit keine Aussicht mehr haben, durch den Erwerb der Selbständigkeit ihrer und ihrer Familien Lebenshaltung zu sichern, die aber darum um so mehr interessiert sind, ihre soziale Stellung als Arbeiter zu heben. Es ist dies jene Entwicklung, die allen entgegenstehenden Gewalten zum Trotz zu einer Stärkung der modernen Arbeiterbewegung und zu einer dauernden Vermehrung des wirtschaftlichen wie des politischen Einflusses der Arbeiterklasse führen muß, und um so schneller führen wird, je geschlossener diese aufstrebende Klasse ihre Interessen gegen die Vorrechte wirtschaftlich unbedeutender aber herrschender Klassen vertritt.

Den besten Maßstab für die Beurteilung dieser Entwicklung in Deutschland geben die Berufsstatistiken des Deutschen Reiches. Von der letzten Aufnahme vom 12. Juni 1907 sind die Ergebnisse in zehn umfangreichen Bänden veröffentlicht worden, von denen jetzt der letzte vorliegt, der eine Zusammenfassung verschiedener Ergebnisse darstellt. In dem Vierteljahrhundert, das zwischen der Erhebung von 1882 und der jetzigen liegt, hat sich nun die Zahl der Lohnarbeiter und -arbeiterinnen von 10 705 324 auf 17 836 121, also um drei Viertel vermehrt, die der Angestellten von 307 268 auf 1 290 728 erhöht, also vervierfacht, während die der Selbständigen nur von 5 190 687 auf 5 490 288 wuchs, also fast stehen blieb. Die Zahl der Lohnarbeiterinnen hat sich in diesem Zeitraum sogar verdoppelt. Die deutsche Bevölkerung aber ist von 1882 auf 1907 nur um weniger als die Hälfte gewachsen, nämlich von 45 auf 61,7 Millionen Seelen. Von je 100 männlichen Erwerbstätigen waren 1882 je 66 Arbeiter oder Angestellte, 1907 dagegen je 74, während dementsprechend der Anteil der Selbständigen in dieser Zeit von 34 auf 26 sank.

Rohrarbeit in der Korbmacherei.

p. b. Die „Rohrarbeiter“ sind Korbmacher, Spezialisten der Korbflechterei, welche aus sogenannten spanischen Rohr Körbe zu den aller verschiedenartigsten Wirtschafts- und Industriezwecken herstellen. Die Rohrarbeit ist die schwerste, die Anagen und Mühsale des Arbeiters in besonders hohem Maße anstrengende Beschäftigung in der Korbmacherei. Während in jeder anderen Branche der Korbindustrie mehr oder weniger körperlich schwächlich veranlagte Personen ihre Erziehung finden, sehen wir in der Rohrbranche fast ausnahmslos Kollegen, welche über besondere Körperkräfte verfügen, denn nur solche Kollegen sind dieser strapazierbaren Arbeit gewachsen. Wer den Rohrarbeiter erkennen will, braucht sich nur dessen Hände zu betrachten, die stets wie geschwollen, dick und groß erscheinen. Durch die besondere Härte des Materials erhalten die Finger in kurzer Zeit eine hornartige Festigkeit, und wer dem Rohrarbeiter die Hand zum Grabe reicht, der wird wie von der gepanzerten Faust umhauen und sehr gedrückt.

Auch dieser Zweig der Korbmacherei ist wie alle anderen lediglich handarbeit. In allerneuester Zeit wird eine Korbflechtmachine zur Herstellung von Rohrkörben empfohlen, die aber bis jetzt nur einen runden Korbring herstellen ohne Boden und Fußboden, und daher vorläufig praktisch noch nicht in Frage kommt. Vielleicht ist es möglich, mit der Zeit diese Maschine soweit zu verbessern, daß dieselbe als Konkurrenz für die in Erzeugung weiten kann, vorläufig haben die Kollegen der Rohrbranche keinerlei Befürchtung nötig.

Das Material des Rohrarbeiters besteht aus Rohr von 4—15 Millimeter Durchmesser. Dieses Rohr wird fälschlich „spanisches“ genannt, es kommt aus Ostindien von der sogenannten Schiffbauinsel, wird in großen Rollen nach Europa gebracht, in den großen Korbflechterei entrollt und gewaschen und kann dann, nach Stärken sortiert, in den Handel.

Was in der Branche am besten ausreicht und am geschmacklichsten ist, wird als prima Qualität zu Verzierungsarbeiten oder Brunnentieren verwendet. Aus dem gleichen Material wird auch das Strohrohr gewonnen, das aus der arbeiter gelben Schule besteht, die durch Maschinen abge-

hobelt wird, während der Kern als sogenanntes Peddigrohr in Stärken von 1—25 Millimeter in den Handel gelangt. Aus diesem Peddigrohr werden dann die heute allgemein bekannten Rohrmöbel angefertigt. Das gelbe Rohrohr zweiter und dritter Qualität ist das in der Farbe geringere und zumeist auch härtere Rohr, welches der Rohrarbeiter zur Verarbeitung erhält. Aus diesem werden nun Körbe zu allen erdenklichen Zwecken hergestellt. Da sind die allgemein bekannten Kohlenkörbe mit Banden und Draht-einlage, dann Weinflaschenkörbe für 6 bis 48 Flaschen, Brotkörbe, Eiskörbe, Fischkörbe, Koks-, Leder-, Leichkörbe, Papier-, Post- und Koffizienkörbe, Schiffs- und Schiffsbunkerkörbe, Siphon-, Schutt- und Labaldampfkörbe. Alles Körbe zum Transport für Industrie- und Handelsartikel. Hierher gehören noch die auf jedem größeren Bahnhofe bemerkbaren gelben Postpaketbeförderungskarren, die ebenfalls schwere Rohrarbeit darstellen. Ferner sei der Rohrtanktransportkörbe der Warenhäuser, großer Spezialgeschäfte, der Waschanstalten und Konsumgenossenschaften gedacht. Unter die Rubrik Rohrarbeit gehören auch die Geschloßkörbe, ehemals eine lohnende Arbeit für Unternehmer sowie Arbeiter, heute aber ein Schmerzenskind für unsere organisierten Kollegen.

Schließlich seien noch zwei Arten von Rohrarbeiten genannt, die erst in neuerer Zeit entstanden sind. Der Luftschiffbau hat auch die Korbindustrie gebraucht, da bei ihm die Leichtigkeit und Elastizität des Materials eine bedeutende Rolle spielen. Die Gondeln der großen Ballons sind aus Rohr gefertigt. Viereckige Körbe von 3 Meter Länge, 3 Meter Breite und 1,50 Meter Höhe dienen zur Aufnahme von meteorologischen und anderen Instrumenten sowie der den Ballon bedienenden Mannschaft. Diese Körbe werden nach genauer Verfertigung und mit denkbar größter Sorgfalt aus bestem Material hergestellt, da hierbei eine große Verantwortung zu übernehmen ist.

Auch von der Schiffbauindustrie wird die Rohrbranche mit Aufträgen bedacht. Nicht nur die Decks und Gesellschaftsräume der großen Ozeandampfer sind mit den bequemsten Rohrsesseln und Liegestühlen versehen,

sondern auch zum Transport der verschiedensten Bedarfsartikel auf den Schiffen selbst sind die mannigfachen Körbe aus Rohr im Gebrauch und bewähren sich sehr gut, infolge ihrer äußersten Haltbarkeit sowie des verhältnismäßig geringen Gewichts.

Ein für jedes Schiff unentbehrlicher Gegenstand wird seit jüngster Zeit in ständig steigender Zahl von Rohr angefertigt: der sogenannte „Fender“. Unter Schiffsfender versteht man das bisher aus Lauen oder Striden geflochtene Polstertissen, das in runder oder länglicher Form gehalten, an die Schiffswand gedrückt wird, um diese vor starkem Anprall zu schützen. Vom kleinen Flußkahn bis zum größten Ozeandampfer sehen wir derartige Fender im Gebrauch. Der Hamburger Rohrwarenfirma Heitmann ist es gelungen, einen solchen Schiffsfender aus Rohr zu konstruieren, und ist diese Erfindung in verschiedenen europäischen Staaten und in Amerika patentiert. Die größten dieser Fender sind vor kurzem von obiger Firma an die Hamburg-Amerika Linie geliefert worden, und sind für den Viegeplatz des „Imperator“, des größten Ozeandampfers der Welt, bestimmt. Diese Fender haben eine Länge von 3½, einen Durchmesser von 3 und einen Umfang von 9½ Meter. Die Form ist der eines riesigen Bierfasses täuschend ähnlich. Da auch diese Arbeit ausschließlich Handarbeit ist, wird man es erklärlich finden, daß für einen Korbmacher ungefähr 13 Wochen dazu gehören, um dieses Stück Arbeit herzustellen. Diese Riesenpolster werden an den Anlegepontons und Pfahlgruppen, an denen dieser Schiffskoloss „vertaut“ oder befestigt wird, angebracht, um bei starkem Wind- und Wellenschlag eine Beschädigung des Schiffsrumpfes zu verhindern. Es hat sich durch angestellte Druckversuche ergeben, daß das Rohr und die eigenartige Geflechtmethode geeignet sind, den Rohrfendern in bezug auf Haltbarkeit und Druckfestigkeit den Vorzug zu geben.

Mit Ausnahme der zuletzt geschilderten Arbeit, welche ausschließlich in Hamburg angefertigt wird, ist die Rohrbranche in verschiedenen Orten Deutschlands vertreten, und die darin beschäftigten Kollegen zählen zum Teil mit zu den besten entlohnten in der Korbindustrie.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern** nach Bamberg (Wäbelindustrie Gerstl), Bernburg, Bramsche, Bruchsal (Schilling), Coburg (Müping u. Fröh, Fromman), Czest., Dachau bei München, Darmstadt (Wahr Nachf.), Deutsch-Neudorf in Sachsen, Gebweiler i. Elz., Geestemünde (Küllen), Holzgerlingen, Kottb. (mit Ausnahme von Wujörä), Mühlhausen in Thüringen (Vaugeschäft A. Schreiber) Oibernhau im Erzgebirge, Derlinghausen, Nendsbürg (Vaugeschäfte), Schinkel bei Donablick (Böhmman), Schwebus (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik Silberstein), Sellstedt (Rhode), Themar (Kluberscheld), Unna (Hagemeyer), Uslar, Verden an der Aller, Wallershausen, Wülster in Holst. (Gustav Nau), Würzen (Wäbelfabrik Streit), St. Gallen (Schweiz).
- Rahmenmachern und Gläsern** nach Bernburg, Stuttgart.
- Modelltischlern** nach Sanyau (Metallwarenfabr. Friedrich), Leipzig, Pilsen in Böhmen (Stodawerke).
- Drehschleim, Polierern und Hilfsarbeitern** nach Bernburg, Cham (Spulensfabrik Max Borger), Lübben in der Lausitz (Morgenstern), Neusalza. Oder, Nürnberg.
- Stadmachern** nach Cassel-Vettenhausen (Hessische Stockfabrik).
- Vergoldern, Grundlerern, Verzuckerern und Farbigmachern** nach Burg. b. Magdeburg (Wattenberg), Glattbrugg bei Zürich (Dellkers).
- Bürsten- und Pinselmachern** nach Frankfurt a. M. (Gustav Lopp), Nürnberg, Reinfeld in Holstein, Schopfloch, Schwelm.
- Korbmachern** nach Brandenburg a. d. S. (Reichstein), Coburg (Korbmöbelfabrik Müping u. Fröh), Dresden (Hohmöbelfabrik Reimann).
- Stellmachern** nach Brandenburg a. d. S. (Reichstein), Gera, H. J. L. (Karoferiefabrik P. Sackl).
- Kammachern, Schleifern, Östern, Gravenoren, Hilfsarbeitern** nach Darmstadt (Schlager u. West).
- Sägern und Plagarbeitern** nach Brödingen, Cham, Dillstein.
- Werstarbeiter** nach Bremen, Bremerhaven, Flensburg, Hamburg, Kiel, Stettin, Wegefac.

Weit stärker tritt aber diese Entwicklung in Erscheinung, wenn man die Berufsabteilungen „Landwirtschaft“ und „Handel und Verkehr“ mit ihren besonders gelagerten Verhältnissen ausnimmt und nur die Industriebevölkerung als stichtische Gruppe allein betrachtet. In der wenig ausbreitungsfähigen Landwirtschaft ist neben einer Steigerung der weiblichen eine ständige Verringerung der männlichen Lohnarbeiterkraft und seit 1895 auch eine solche der Selbständigen zu beobachten. Im Handel und Verkehr dagegen ist — wohl durch die unnatürliche Zunahme des Kleinrentneriums — die Zahl der Selbständigen um die Hälfte gestiegen, während sich die der Angestellten fast verdreifacht und die der Arbeiter verdoppelt. Doch sind diese Zahlen weniger bedeutend, dieweil auf diese ganze Berufsabteilung im Jahre 1907 nur 3 1/2 Millionen von insgesamt 26,8 Millionen Erwerbstätigen kamen.

Anders ist dies bei der Abteilung Industrie, die insgesamt 11 256 254 Erwerbstätige stellte. Hier ist von 1882 zu 1907 die Zahl der männlichen Arbeiter von 3 551 000 auf 7 030 000 gestiegen, die der Arbeiterinnen von 545 000 auf 1 582 000, die Zahl der männlichen Angestellten von 96 800 auf 622 000, der weiblichen von 2200 auf 63 900. Demgegenüber weisen die männlichen Selbständigen einen Rückgang von 1 621 600 auf 1 499 800, die weiblichen von 579 000 auf 477 000 auf. Von 100 männlichen Erwerbstätigen in der Industrie waren also 1882 noch 31 selbständig, 1907 dagegen nur noch 16.

Alle Berufsarten zusammengenommen ergab die Berufszählung von 1907, daß in der 61 720 529 Seelen betragenden Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches die soziale Gliederung derart war, daß von den Erwerbstätigen nebst den bei ihnen lebenden Angehörigen auf die Schicht der Selbständigen 16 908 249 entfielen, auf Hausgewerbetreibende 524 547, auf Angestellte, einschließlich der Handlungsgelhilfen, 4 362 754, auf mithelfende Angehörige 4 392 078, Lohnarbeiter und Dienende 29 890 458. Auf die rund 56 Millionen erwerbstätigen Personen nebst Anhang kommen nun aber als nur zehrende Glieder der Gesellschaft 759 341 Angehörige von Heer und Flotte und 4 973 102 Berufslose (meist Rentner, pensionierte Beamte, Invaliden und Studenten). Die Lohnarbeiterschicht stellt allein 48 Prozent der Bevölkerung. Rechnet man ihr die sozial verordneten Schichten der Angestellten und Hausgewerbetreibenden zu, so bildet diese Gruppe 56 Prozent des Volksganzen oder 62 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung, von den erwerbstätigen Personen aber sogar 79 Prozent.

In demselben Maße, in dem es nun schwieriger wird, in den reiferen Lebensjahren die wirtschaftliche Selbständigkeit zu erlangen, muß natürlich die Zahl dieser älteren Leute in der Gruppe der Lohnarbeiter zunehmen. Wenn daher die höheren Altersstufen wie die Zahl der Verheirateten in der Arbeiterschicht gegen früher bedeutend gewachsen hat, so ist dies allein kein Beweis für die gesunder oder sicherer wer-

enden Arbeitsverhältnisse, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Erfolge der gewerkschaftlichen Tätigkeit in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnanteils diese Erscheinung begünstigen. Tatsächlich hat sich denn auch seit der letzten Volkszählung im Jahre 1895 die Zahl der männlichen Lohnarbeiter in der Industrie in den jüngeren Altersklassen (bis zu 30 Jahren) nur um 33,3 Prozent, in den mittleren (30 bis 50 Jahren) dagegen um 55,3 Prozent vermehrt, während die reiferen Altersstufen immer noch 40,5 Prozent Zunahme aufweisen. Beim Handel und Verkehr, der eine starke Zunahme der Selbständigengruppe hat, ist dementsprechend die Entwicklung eine etwas andere. Die Zunahme beträgt hier 55,1 — 70,5 — 39,9 Prozent, ist also bei den über 50 Jahre alten Personen am geringsten. Im Handel und Verkehr wie in der Industrie ist die Zunahme in den mittleren Altersklassen am stärksten, während sie bei der Landwirtschaft hier am geringsten ist. Auch sonst ergeben die Zahlen, daß die Industrie die Arbeiter in den besten Mannesjahren an sich zieht, während in der Landwirtschaft die jüngeren und die älteren Altersklassen vorherrschen. Es ist dies eine Erscheinung, die sich aus der miserablen Bezahlung und Behandlung der deutschen Landarbeiter ohne weiteres erklärt. Von je 100 im Jahre 1907 gezählten Arbeitern standen in einem Alter von unter 40 Jahren in der Landwirtschaft 69,4, in der Industrie 77,0 und im Handel und Verkehr 69,7, in allen Berufen zusammen 74,2. Ueber 40 Jahre alte Arbeiter waren also 23 bis 30,3 vorhanden. Anders bei den Arbeiterinnen. Hier scheiden schon die mittleren Altersklassen durch Heirat stark aus der Lohnarbeit aus. Trotzdem standen aber im Handel und Verkehr noch 14,3, in der Industrie noch 15,4 und in der Landwirtschaft sogar 23,5 vom Hundert in einem Alter von über 40 Jahren. Im Gesamtdurchschnitt waren es deren 17,9 vom Hundert.

Trotz jener Entwicklung, die eine Stärkung der höheren Altersklassen in der Lohnarbeiterschicht zur Folge haben muß, überwiegen in der Arbeiterschicht immer noch die jüngeren Berufstätigen an Zahl. Das erklärt sich aus dem frühen Eintreten des Arbeiterkindes in das Erwerbsleben. Dieselbe Ursache hat auch das Überwiegen der Verheirateten unter der männlichen Arbeiterschicht zur Folge. Von den im Jahre 1907 gezählten 10,3 Millionen männlichen Arbeitern waren 5 120 426 verheiratet, 206 426 verwitwet und 4 956 232 ledig. Bei den Arbeiterinnen tritt naturgemäß die verheiratete Frau gegenüber der ledigen vollständig zurück, immerhin ist deren Zahl noch recht beachtlich. Gezählt wurden 3 681 282 ledige, 666 997 verheiratete und 402 905 verwitwete Arbeiterinnen. Der Zusammenhang der Steigerung der Verheiratenziffer mit dem Vorrücken der Altersklassen ergibt sich daraus, daß z. B. bei den Industriearbeitern sich die Ledigenziffer um 29,6, die der Verheirateten um 55,6 Prozent vermehrt hat, die Zahl aber der zwischen 30 bis 50 Jahre alten Arbeiter um 55,3 Prozent. Besonders stark ist die Zunahme der Ehemänner gegenüber 1895 im Bergbau, im Baugewerbe und in der Maschinenindustrie.

Die Frage der Eheschließung ist eine Frage der Ernährungsmöglichkeit. Berufe, die schlechte Löhne zahlen, zwingen damit die Eheschließenden zum Berufswechsel. Die prozentual geringste Anzahl Verheirateter weist denn auch (1907) das Reinigungsgerwerbe mit 15 vom Hundert der männlichen Lohnarbeiter auf. Hier geben die Friseur- und Kutschlag. Dem folgen mit 26,7 die Gastwirtschaften, mit 30,3 das Bekleidungsgerwerbe (Schneider, Schuhmacher), 33,5 das Nahrungsmittelgerwerbe (Fleischer, Bäcker). Die Gärtnerei mit 39,3 Verheirateter pro Hundert erscheint günstiger als in Wirklichkeit, weil hier die große Anzahl der Guts- und Herrschaftsgärtner das Ergebnis beeinflusst, in der rein gewerblichen Gärtnerei herrscht der ledige Gehilfe vor. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe bewegt sich mit 48,4 vom Hundert ungefähr auf dem Gesamtdurchschnitt. Besonders hoch ist dagegen der Anteil der Verheirateten im Bergbau und in der chemischen Industrie mit fast 62 vom Hundert, überholt wird diese Zahl von der kleinen Arbeitergruppe der Leuchtstoffindustrie, die sogar 73,3 Prozent Verheirateter aufweist. Außerordentlich hoch ist auch das Verhältnis bei Post und Eisenbahn mit 78,6 und sonstiger Verkehrsgerwerbe (Straßenbahnen) mit 62,3, wo es sich um ein mehr beamtenähnliches Arbeitsverhältnis handelt. Fast nur ältere Arbeiter weist das Versicherungsgewerbe auf, das insfolgedessen es auch auf 76,7 Prozent bringt.

In der Holzindustrie wurden 264 501 ledige, 257 768 verheiratete und 10 280 verwitwete männliche Arbeiter gezählt. Während sich hier die Gruppen der Ledigen und der Verheirateten einschließend der Witwer ziemlich die Wage halten, fällt die Stellmacherei weit aus dem Durchschnitt der Holzindustrie aus. Auf 36 524 ledige kommen nur 29 779 verheiratete Arbeiter. Weit stärker aber ist das Verhältnis bei einigen der oben genannten Berufen. Die Friseur- stellen auf 43 293 ledige nur 2104 verheiratete Gehilfen, die Bäcker auf 149 571 ledige nur 17 954 verheiratete, die Fleischer auf 91 040 ledige 15 889 verheiratete Arbeiter.

Im allgemeinen ergibt sich, daß der Anteil der Ledigen an der Gesamtarbeiterschicht eines Berufes um so stärker ist, je weniger erheblich sich die großbetriebliche Arbeitsverfassung in dem betreffenden Gewerbe durchgesetzt hat, je mehr noch Lehrlinge beschäftigt werden, auch wohl Wohnung und Kost beim Arbeitgeber, und vor allem der ländliche Kleinbetrieb sich gehalten hat, wie das beim Stellmacher-, Bäcker-, Schlächter-, Friseurgerwerbe und auch bei dem der Schneider und Schuhmacher der Fall ist.

Diese Erscheinung ist ja nur zu natürlich. Der Kleinbetrieb kann sich meist nur durch die Ausnutzung billiger Arbeitskräfte — Lehrlinge und junge Leute — über Wasser halten. In den reiferen Jahren müssen diese Kräfte dann,

um eine ihren Bedürfnissen entsprechende Entlohnung zu erzielen, in die größeren Betriebe abwandern oder, wo solche nicht vorhanden sind, als ungelernete Arbeiter in anderen Berufen Brot suchen. Dadurch ist aber dann das Opfer der langen Lehrzeit und der schlecht entlohnerten Jugendjahre vergeblich gebracht.

Das Streben der organisierten Lohnarbeiterschicht muß dahin gehen, auch in diesen „zurückgebliebenen“ Berufen die Arbeitsbedingungen derart zu heben, daß auch ein älterer Arbeiter und ein Familienvater darin sein Auskommen findet. Wo die eigene zerplitterte Kraft der Berufsangehörigen dazu nicht ausreicht, müssen die anderen Organisationsformen in ihrem eigenen Interesse mitthelfend eingreifen.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat nun seit dem Zählungsjahre 1907 nicht stille gestanden. Die Gruppe der Selbständigen ist im Rückgang begriffen, immer mehr Menschen müssen damit rechnen, den Lebensweg, den sie als Arbeiter begannen, auch als Arbeiter zu beschließen. Damit wächst aber auch das Interesse aller dieser Arbeiter, diesen Lebensweg erträglich zu gestalten. Und die Arbeiterklasse, die heute schon dem Volksganzen mehr denn drei Viertel aller Erwerbstätigen stellt, hat ein Anrecht darauf, daß alle ihre Glieder ein menschenwürdiges Auskommen finden.

Soziales.

Das System Krupp vor dem Kriegsgericht.

Als im April dieses Jahres der Abgeordnete Liebknecht im Reichstage davon Mitteilung machte, daß dieselbe Kanonenfirma Krupp das Reich bespitzeln lasse, die zu seinen Hauptlieferanten gehöre und deren Inhaber sich der persönlichen Freundschaft des Kaisers erfreue, erweckte das berechtigtes Aufsehen. Der Regierungsvorsteher erklärte damals, daß militärische Geheimnisse der Firma Krupp nicht verraten worden seien. Und diese selbst bezieht sich, in der Presse zu erklären, daß es sich um ganz harmlose Dinge und auch nur um Verfehlungen eines untergeordneten Beamten handle, die Firma selbst aber rein dastehe. Da der Abgeordnete Liebknecht dem Kriegsminister schon im November 1912 Mitteilung von seiner Wissenschaft in dieser Sache gemacht hatte, war zu jener Zeit die amtliche Untersuchung des Falles schon im Gange. Die Öffentlichkeit war deshalb auch mit Recht auf deren Ergebnis gespannt.

Nun ist in den ersten Tagen des August der erste Akt in dieser Klagesache in Szene gegangen. Die der Militärgerichtsbarkeit unterstehenden Beteiligten standen vor dem Berliner Kriegsgericht. Angeklagt des Vorgehens gegen das Gesetz über den Verat militärischer Geheimnisse, der Bestechung und des Ungerhorsams gegen militärische Befehle waren ein Intendantursekretär aus dem Kriegsministerium, drei Zeugleutnants und zwei Feuerwerker der Artillerie bezw. der Munitionsfabrik. Einer der letzteren war inzwischen in den Dienst der Firma Krupp getreten. Die Hauptperson des Prozesses, der Kruppische Vertreter in Berlin, der ehemalige Feuerwerker Brandt, erschien diesmal nur als Zeuge. Er wird sich erst später, vielleicht in Gesellschaft anderer Beamten der Kanonenfirma vor dem Zivilgericht zu verantworten haben.

Die Verhandlung ergab nun, daß Brandt, der mit über 6000 Mk. Gehalt und 3500 Mk. „Repräsentationsgelder“ ausgerüstet, in Berlin für Krupp „arbeitete“, seine ehemaligen militärischen Kameraden veranlaßt hatte, ihn über beabsichtigte Anschaffungen, Rekonstruktionen und vor allen Dingen über die Preise der Konkurrenzfirmen Auskunft zu geben. Dafür bezahlte Brandt ihnen die Zehne, es fiel auch einmal ein Zehn- oder Zwanzigmarkstück, und zu Weihnachten wohl auch ein Hundertmarkschein ab. Die angeklagten Offiziere haben sich bei diesem Schmierenslassen angeblich „nichts gedacht“, einzelne meinten sogar vor Gericht offenherrig, „für Krupp gäbe es beim Militär kein Geheimnis“, und Brandt war für sie „Krupp“.

Brandt schickte denn auch regelmäßig seine Geheimberichte nach Essen, die dort unter dem aus dem Telegrammschlüssel der Firma entlehnten Namen „Kornwäzler“ liefen und deren über 900 festgestellt sind. Die Direktoren Krupps wußten natürlich davon, aber den einen „ging es nichts an“ und der andere „dachte sich nichts dabei“. Aber die Firma erfuhr durch ihr Schmiergeld so manches, was ihr wertvoll war, obgleich ihre Vertreter immer wieder erklärten, daß sie alles schon wußten, wahrscheinlich aus noch besseren Quellen, die aufzudeckert man sich hütete.

Die sechs Angeklagten sind nun verurteilt worden zu drei Wochen Festungshaft bis zu sechs Monaten Gefängnis, weil sie mitgegeben haben aus den Fleischtöpfen der Millionenfirma. Wenn aber nun heute noch die hurratriotische Presse die gerichtlich festgestellten Tatsachen als harmlos hinzustellen versucht, so zeigt das nur, wie lag in diesen Kreisen die Auffassung über das Schmiergeldwesen und die bürgerliche Ehre ist. Das Verhalten der größten Lieferantin des Reiches dürfte aber seine richtige Beurteilung erst in der demnächst zu erwartenden neuen Auflage des Prozesses vor dem Zivilgericht und durch die spätere parlamentarische Untersuchung des Falles erhalten.

Die Arbeitsnachweise im Deutschen Reich.

Das Reichsstatistische Amt hat auf Anregung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Versuch unternommen, Zahl und Umfang der Arbeitsnachweise im Deutschen Reich nach dem Stande von Beginn dieses Jahres festzustellen. Die Ergebnisse der regelmäßig berichtenden Arbeitsnachweise wurden zwar schon bisher festgestellt und veröffentlicht, doch waren diese nicht erschöpfend und ist es auch außerordentlich schwer, alle bestehenden Arbeitsnachweise zu erfassen. An der jetzigen Erhebung haben sich 2550 Arbeitsnachweise beteiligt, von denen 2004 bearbeitungsfähiges Material lieferten. Von diesen waren

in Händen von Gemeinden 383, von Herbergen und Wanderarbeitsstätten 226, der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlicher Vereine 97, von Innungen 572, Organisationen der Arbeitgeber 112, der Angestellten 90, der Arbeiter 547, der Arbeitgeber und -nehmer 119. Weitere 78 Nachweise standen unter sonstiger Verwaltung.

Die Parität in der Leitung war nach den Berichten insgesamt in 431 Fällen gewahrt, wobei außer obengenannten 119 paritätischen Nachweisen 199 auf die gemeindlichen und 86 auf die Innungsnachweise kommen. Unter den gemeindlichen Arbeitsnachweisen sind auch die 17 Zweigstellen des Berliner „Vereins für Arbeitsnachweis“ mitgezählt.

Sene 2224 Nachweise haben im Jahre 1912 insgesamt 3 600 000 Stellen vermittelt. Am bedeutendsten ist dabei die Tätigkeit der gemeindlichen Nachweise mit 1 300 000, denen die Arbeitgeber mit 1 200 000 folgen, während Arbeiter und Angestellte zusammen nur 400 000, die Innungen gar nur 162 000 vermittelte Stellen aufzuweisen haben. Die gemeinsamen Arbeitsnachweise der Arbeitgeber und -nehmer erscheinen im Bericht nur mit 152 000 Stellen. Die Zahl der durch paritätisch geleitete Arbeitsnachweise vermittelten Stellen ist natürlich eine weit höhere, da eben die der betreffenden gemeindlichen und Innungsnachweise unter diesen rangieren und demnach nicht gesondert in die Erscheinung treten.

Die Herrschaft der einzelnen Arbeitsnachweissgattungen verteilt sich auf die einzelnen Landesteile recht unterschiedlich. In ihrem Einfluß stehen die gemeindlichen Arbeitsnachweise in Württemberg, Baden, Anhalt, Elsaß-Lothringen und dem Großherzogtum Sachsen obenan, sie besetzen dort über drei Viertel aller vermittelten Stellen. Ueber die Hälfte dieser hatten sie auch noch in Bayern, den Provinzen Brandenburg (ohne Berlin), Posen und Hessen-Nassau und dem Großherzogtum Hessen. In der Stadt Berlin entfallen von insgesamt 494 000 Vermittlungen auf den gemeindlich unterhaltenen Arbeitsnachweis 112 000 Vermittlungen, auf den der Arbeitgeber 87 000, der Arbeitnehmer 140 000, und beider zusammen (paritätischen) 90 000. Die Arbeitsnachweise der Arbeitnehmerverbände haben also hier die höchste Vermittlungsziffer, ein Fall der sonst nur noch in Braunschweig und Sachsen-Altenburg mit allerdings an sich unbedeutenden Ziffern vorkommt. Die gemeinsamen Arbeitsnachweise haben, außer in Berlin, große Benutzungsziffern in Hamburg, Königreich Sachsen und den preussischen Provinzen Sachsen, Hannover und Hessen-Nassau. Dagegen beherrschen die Arbeitgeberverbände das Feld in Hamburg (Eisenindustrie, Werften), Bremen (Hafen) und Rheinland-Westfalen (Schwerindustrie, Bergbau). Große Zahlen erreichen sie außerdem in Hannover und Schleswig-Holstein, Sachsen und Bayern und, wie oben vermerkt, Berlin.

Sondert man Landwirtschaft und häusliche Stellen aus, so ergibt sich für die Industrie, daß von 2 1/2 Millionen vermittelten Stellen 1 175 000 allein auf die Arbeitgeberverbände entfallen, während die Gemeinden 781 000, die Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten 355 000, die direkt paritätischen Nachweise 148 000 und die Innungen 113 000 Stellen besetzen. Gegenüber dem Jahre 1911 weisen die gemeindlichen Nachweise und die der Innungen 1912 eine etwas geringere, alle anderen Arten eine stärkere Benutzung auf.

In der Regelung der Arbeitsvermittlung kommen vielfach die Machtverhältnisse der Arbeitgeber- und -nehmer zum Ausdruck. Wo beide Gruppen sich als gleichberechtigt anerkennen, werden sie sich am ehesten auf dem Boden der paritätischen Arbeitsvermittlung begegnen, auf dessen Ausbreitung auch wir hinarbeiten müssen.

„Streikabstinenz“ ist eine neue Bezeichnung, die eine Schweizer Schloßmeisterzeitung für diejenigen Streikbrecher geprägt hat, die von vornherein stehen bleiben. Auch bei uns bemühen sich ja die Unternehmerorgane, zum mindesten diese Eulen von der wohl in allen Bevölkerungskreisen mit Abscheu angewandten Bezeichnung „Streikbrecher“ auszunehmen. Sene unkollektive handelnden Elemente bleiben aber als „Streikabstinenten“ ebenso unsympathisch wie als sonstige Arbeitswillige.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 33. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Zahlreiche Meldungen von Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung von Reiseunterstützung laufen jetzt wieder ein. Viele Kassierer beachten die im Statut und Handbuch enthaltenen Vorschriften fast gar nicht und ermöglichen durch ihre Passivität es unfaulsten Elementen immer wieder, den Verband finanziell zu schädigen. Wer sein Mitgliedsbuch vorzeigen kann, darf keine Unterstützung erhalten. Jene, welche „Bescheinigungen“ gelten nichts. Bei der Auszahlung etwaiger Entlohnungen im Mitgliedsbuch nachlesen! Die Reiselegitimation genau mit dem Mitgliedsbuch vergleichen: im Falle etwas radiert oder überschrieben ist, Buch und Legitimation einbehalten und an den Verbandsvorstand senden. Die ausgezahlte Summe an der richtigen Stelle im Mitgliedsbuch eintragen! Mitunter reist jemand mit zwei Büchern, das eine zeigt er heute in dieser Zahlstelle, das zweite morgen in der nächsten Zahlstelle vor, halt also für eine Tour die doppelte Unterstützung heraus. Deshalb darauf achten, ob die letzte Zahlstelle übergegangen war! Alle Einzelbeträge der letzten zwölf Monate genau ablesen und nicht über die statutarische Höchstsumme hinaus ausbezahlt! Aus der Schweiz und von Deutschland usw. reisende Mitglieder erhalten die im Ausland in Frankreich Kronen bezogene Unterstützung in voller Höhe angesetzt als wären diese Beträge in Mark und Pfennig ausgezahlt; eine Umrechnung darf also nicht erst vorgenommen werden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 35491 Peter Hilberger, Tschl., geb. 6. 2. 67 zu Traunstein.
- 55421 Heinrich Hartkopf, Tschl., geb. 2. 9. 74 zu Kiel.
- 64568 Wilhelm Steen, Korbm., geb. 25. 9. 64 zu Gießen.
- 11332 Georg Caserborn, Tschl., geb. 9. 8. 83 zu Königsboier.

- 239131 Walter Werner, Tschl., geb. 17. 12. 80 zu Dresden.
- 262328 Wilhelm Schulz, Tschl., geb. 14. 2. 78 zu Padaggen.
- 271007 C. D. Erler, Masch.-Arb., geb. 19. 3. 74 zu Wolfsegrün.
- 309098 Karl Barteldes, Polierer, geb. 8. 5. 90 zu Münster.
- 390633 Richard Stolze, Masch.-Arb., geb. 10. 9. 82 zu Zeit.
- 428363 Herm. Sonntag, Tschl., geb. 11. 9. 91 zu Artern.
- 429534 Karl Maßdorf, Drechsler, geb. 20. 1. 75 zu Barmen.
- 468866 August Drechsler, Tschl., geb. 1. 4. 88 zu Bremen.
- 488122 Friedr. Höhle, Tschl., geb. 29. 8. 79 zu Welschkirchen.
- 549722 Joh. Dwornizak, Tschl., geb. 25. 1. 80 zu Berlin.
- 619935 Herm. Weiske, Polierer, geb. 23. 1. 95 zu Zeitzelsheim.
- 623301 Heinrich Dellef, Tschl., geb. 15. 9. 91 zu Delwe.
- 627041 August Sildmeier, Tschl., geb. 6. 3. 76 zu Hartum.
- 644798 Peter Marx, Tschl., geb. 16. 2. 75 zu Stollberg.
- 645779 Erwald Rühl, Tschl., geb. 4. 8. 80 zu Vuka.
- 655366 Ernst Rotschardel, Tschl., geb. 17. 12. 90 zu Charlottenburg.

- 660564 Joh. Untermoser, Tschl., geb. 13. 1. 84 zu Spital.
- 672404 Chr. Ottenwaller, Stellm., geb. 15. 10. 93 zu Westheim.

Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2.

Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

Braunschweig. (Klavierarbeiter.) Die Firma Steinwegs Nachf. (Inhaber W. Grotzian) sucht in der „Musikinstrumenten-Zeitung“ Fertiggolierer und Zusammenfeger. Diese Gesuche haben eine Anzahl auswärtiger Kollegen veranlaßt, nach hier zu kommen, ohne vorher bei unserem Nachweis anzufragen; das muß unter allen Umständen verurteilt werden. Ein Mangel an Arbeitskräften besteht bei der Firma nicht, man will nur stets vorrätigen Ersatz für die abgehenden Arbeiter haben. Letzteres trifft hauptsächlich auf die Polierer zu. Wenn die Herren Grotzian sich in der Rolle wohlwollender Arbeitgeber gefallen, so gilt dieses nur nach außen hin, den Arbeitern gegenüber legt man seinen eisernen Willen durch und bedeutet, daß man nicht gewillt ist, sich den Gewinn schmälern zu lassen. Schon seit längerer Zeit verlangt die Firma, daß bei Übernahme eines Auftrages, auch die etwa später eintretenden Mängel an der Politur oder die recht häufig vorkommenden Risse mit in Kauf genommen werden, selbst wenn diese Nacharbeit mehrere Stunden oder ganze Tage erfordert. Extrabehaltung oder Lohnstunden will die Firma nicht mehr haben. Obwohl nun der Firma schon oft bewiesen wurde, daß die Polierer eine derartige Mehrbelastung nicht tragen können und die Mängel in der Politur auf Fehler im Material oder der Vorbearbeitung zurückzuführen sind, bleibt man dabei. In besonders trassen Fällen läßt man sich wohl herbei, eine Zusage auf Lohnstunden zu geben, ist die Arbeit fertig, dann werden die wirklich verbrauchten Arbeitsstunden um die Hälfte, ja auch um zwei Drittel gekürzt, und der Arbeiter hat einfach drei, vier oder sechs Stunden umsonst gearbeitet. Kommt es dazu, einen festen Preis für die Extrabehaltung zu vereinbaren, so wird, wenn der Arbeiter 8 Mk. fordert, 2,50 Mk. geboten, bis, nachdem der Arbeiter schon eine Stunde mit Handeln eingehängt hat, vielleicht noch 1 Mk. zugelegt wird. In den meisten Fällen, wo der Preis abgelehnt werden mußte, ist sofort die Entlassung ausgesprochen worden; dafür will man immer Ersatz haben. Der neue Poliermeister Pabst, der seit kurzem seine in Hamburg und Berlin angehäufte gesammelten Erfahrungen betätigt, glaubt, daß außer ihm überhaupt kein Mensch gut polieren kann. Er beweist alles, er stellt sich nach Feierabend hin und poliert, anderen Tags gibt er dann so und so viel Minuten an, in denen er die Arbeit fertiggebracht habe. Wer mit seinen lakonischen Antworten, „dafür gibt es nichts“, nicht einverstanden ist, der mag gehen. Eine ganze Anzahl ist bereits gegangen. Jeden Tag gibt es dasselbe Schauspiel des Handelns und Nichtsgebens, was vielleicht zugesagt wurde, ist bei der Lohnzahlung noch gekrickert, weil einige Herren im Kontor sich auch noch ein Fachurteil anmaßen. Wenn unter diesen Umständen die Firma selbst zugibt, daß der Arbeiter nicht in allen Fällen schuld hat, man ihn aber doch büßen lassen will, um nur dem Prinzip treu zu bleiben, dann müssen die Arbeitsangebote besonders ungünstig wirken. Wir hoffen, daß unsere Berufskollegen sich etwas besser angelegen sein lassen und nicht blindlings auf Inzerate der Unternehmer reifen oder auch ohne diese ihre üblichen Anfragen loslassen.

Coblenz. In der Rheinischen Pianofabrikfabrik ist einer Anzahl Kollegen wegen Arbeitsmangel gekündigt worden, und wenn nicht bald eine Besserung eintritt, werden noch mehrere folgen. Auswärtige Kollegen mögen deshalb, ehe sie nach Coblenz Arbeit annehmen, sich bei der Verwaltung erkundigen, auf daß sie vor Schaden bewahrt bleiben. Die hiesigen Verhältnisse sind absolut keine glänzender. Die hier gezahlten Löhne sind in gar keinen Einklang zu bringen mit den hohen Miet- und Lebensmittelpreisen, die hier verlangt werden. — Am 17. August werden die hiesigen Kollegen die Zahlstelle Höhr und die dortige Gewerbe- und Industrie-Ausstellung gemeinsam besuchen, wobei sie ermäßigte Eintrittspreise genießen. Sie rechnen dabei auf allseitige Beteiligung.

Deffau. In der letzten Zeit hat sich die hiesige Zahlstelle mit der Errichtung eines Arbeitsnachweises beschäftigt. Eingehende Referate des Stadtverordneten Fackel über „Kommunale Arbeitsnachweise“ und des Kollegen Schmidt-Braunschweig über „Die Arbeitsvermittlung in unserem Gewerbe“ haben die Kollegen über die Materie unterrichtet. In der letzten Versammlung wurde beschlossen, einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten. Am 15. August ist derselbe eröffnet worden. Vermittelt wird abends von 8 Uhr im Gewerkschaftsheim, Falkenfelder Straße 1. Die Kollegen sind nun verpflichtet, nur diesen Nachweis zu benutzen. Umgehungen ist streng verboten. Ohne Kontrollkarte darf in keiner Werkstatt angefangen werden. Die Unterstützung wird auf dem Nachweis ausgezahlt. Unsere nächste Versammlung findet am 19. August im F. v. v. Amalienstraße 1, patt. Reichs-agsabgeordneter Pens wird über „Was ist Zinsstreit?“ sprechen. In dieser Versammlung sind auch die Frauen der Kollegen freundlichst eingeladen.

Düsseldorf. Die Mitgliederversammlung vom 5. August beschäftigte sich mit dem gegenwärtigen Stand unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der im Frühjahr abgelehnte Beitrag ist von den Zentralvorständen noch nicht unter-

zeichnet. Die gegnerischen Verbände, christliche und Streik-Dünderische, wollen im Verein mit den hiesigen Unternehmern die von den Zentralvorständen vereinbarten Bedingungen über die Schlichtungskommission nicht anerkennen, eine Klärung dieser Differenzen ist vorläufig nicht abzusehen. Die Verhandlungen über die neuzuschaffenden Akkordtarife sind teils abgebrochen, teils gestalten sie sich äußerst schwierig. Der im Verträge vorgesehene Stundenlohn ist zwar allgemein durchgeführt. Wo jedoch im Betriebe die Organisation der Arbeiter noch nicht recht festgestellt ist, versuchen die Unternehmer an den bisher gezahlten Löhnen zu knapsen und es bedarf in vielen Fällen des Eingreifens der Verwaltung, um den Vertrag voll und ganz zur Durchführung zu bringen. Die Bauanschläger klagen über die große Konkurrenz der Werkstattschreiner, welche aus Mangel an Arbeitsgelegenheit in der Werkstatt vielfach unter den für die Bauanschläger üblichen Bedingungen die Arbeit der letzteren verrichten. Die Arbeitgeber stellen gegenwärtig mit Vorliebe zugereifte Kollegen ein. Der Zuzug ist aber gerade jetzt außergewöhnlich groß, und es ist dringend nötig, vor Arbeitsannahme stets erst Erkundigungen im Büro, Wallstraße 10, einzuziehen. Die Erfahrung, daß nach einer beendigten größeren Bewegung eine gewisse Abflauung im Berufsleben eintritt, müssen auch wir machen. Unsere Kollegen hätten aber alle Ursache, mehr am Berufsleben teilzunehmen und die Verwaltung in der Agitation wie in früheren Jahren zu unterstützen. Soll unsere Zahlstelle sich weiter so entwickeln wie in den letzten Jahren, müssen unsere Kollegen mit Hand ans Werk legen. Die Versammlung nahm noch einen interessanten Vortrag des Herrn Dr. Kramer über „Moderne Weltanschauung“ entgegen. Daraus wurde aus der Versammlung heraus eine Resolution beantragt, welche sich mit dem Vorgehen unseres Vorstandes in Sachen des Werftarbeiterstreiks beschäftigte. Zu dieser Sache selbst sprachen etwa zehn Redner, welche sich meistens mit der Borenthaltung der Streikunterstützung nicht einverstanden erklärten. Nach fünfstündiger Debatte wurde eine Resolution gegen wenige Stimmen angenommen, wonach die Versammlung den streikenden Holzarbeitern auf der Werften ihre Sympathie ausdrückt und vom Hauptvorstand erwartet, daß den streikenden Kollegen die volle Unterstützung bewilligt wird.

Freiburg i. Schf. In der hiesigen Uhrenfabrik wollten sich einige Maschinenarbeiter dem Beschluß, die Verkürzung der Arbeitszeit auf alle Tage zu verteilen, nicht fügen und bemühten diesen Umstand, aus dem Holzarbeiter-Verband aus- und in den Transportarbeiter-Verband einzutreten. Die Gewerkschaften und Lokalverwaltungen der genannten Organisationen hatten zwar versprochen, die Anmeldungen zurückzuweisen, es ist jedoch erwiesen, daß trotzdem einige Maschinenarbeiter aufgenommen wurden. Diese gegen den Beschluß des Gewerkschaftskongresses zuwiderlaufende Handlungswiese erregte in unserer letzten Versammlung den lebhaftesten Unwillen der Mitglieder und gab zu einer berechtigten Kritik Anlaß.

Hamburg. (Paritätischer Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 2. August, bis Freitag, den 8. August 1913.

Branchen	In d. Woche besetzte Arbeitsstellen	Am Wochenschluß vorhandene	
		offene Arbeitsstellen	gemeldete Arbeitslose
Bauischler inkl. Anschläger	66	—	428
Möbelschler	50	—	272
Maschinenarbeiter	6	—	33
Polierer inkl. Beizer	2	—	11
Drechsler	—	—	5
Sonstige Branchen	3	—	55
Zusammen	127	—	804

König. Die hiesigen Tischlermeister können sich nicht daran gewöhnen, die vertraglichen Arbeitsbedingungen einzuhalten. Insbesondere tut sich hierbei die Firma R. Wijnorra hervor. Da deren Vertrag vor zwei Jahren nur mit dem Deutschen Holzarbeiter-Verband abgeschlossen worden ist, so sucht die genannte Firma andersorganisierte Kollegen als Ausreißer heranzuziehen. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß sämtliche Werkstätten in König, mit Ausnahme der Werkstatt des Herrn Eugen Wijnorra, für alle Kollegen gesperrt sind.

Osternburg. Die Sperre über den Korbmachereibetrieb von Aug. Müller wird weiter aufrecht erhalten. Herr Müller sucht seinen Betrieb mit ungelerten Arbeitern aufrecht zu halten. Die einzigen beiden Korbmacher im Betriebe tun ein weiteres, indem sie ihren Arbeitgeber mit einer reichlichen Zugabe von Arbeitsstunden unterstützen. Da nun aber das Anlernen und Anwerben von ungelerten Arbeitern auf alle möglichen Hindernisse stößt, so wird auch Herr Müller zu der Einsicht kommen, daß es besser ist, mit seinem alten Stamm eingearbeiteter Korbmacher in Frieden zu arbeiten.

Talsingen. In der Möbelfabrik Ammann u. Knorr geht es jetzt so wie in einem Laubenschlag. In der kurzen Zeit von drei Wochen haben nicht weniger wie zehn Kollegen den Betrieb verlassen müssen, so daß nur noch vier gelernte Schreiner an der Hobelbank stehen, wovon zwei Kollegen frisch zugereift sind. Während Herr Knorr noch an einem Samstag äußerte, daß seinetwegen gern alle Arbeiter fortbleiben könnten, wurde er doch recht ungemütlich, als drei Kollegen das am Montag wahrnahmen. Um unnötige Konflikte zu vermeiden, wollen deshalb Zureisende sich vor Arbeitsannahme beim Bevollmächtigten der Zahlstelle erkundigen.

Unsere Lohnbewegung.

Der Kampf auf den Seeschiffswerften

hat in der letzten Woche wenig Veränderungen erfahren. Der Ausstand umfaßt jetzt die Werften von Hamburg, Kiel, Flensburg, Begefac, Bremen, Bremerhaven und Einswarden, so daß von den eigentlichen Seeschiffswerften nur noch die der Orte Lübeck, Rostock, Danzig und Elbing unberührt geblieben sind. Die Arbeiter der Rostocher Werft in Lübeck haben zwar neuerdings

auch zu dem Ausstand Stellung genommen, aber ihre Entscheidung bis nach der Beschlussfassung des außerordentlichen Metallarbeiter-Verbandstages zurückgestellt. Die Zahl der Ausständigen aller Werften wird auf rund 39 000 geschätzt. Unser Verband ist mit etwa 1700 Mitgliedern beteiligt. Die bereits angekündigte Zusammenkunft der Werftbesitzer hat ihre Beschlussfassung auf eine Woche ausgesetzt, um die Stellungnahme des Metallarbeiter-Verbandes abzuwarten.

Die außerordentliche Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes tagte am 8. und 9. August in Berlin in Gegenwart von 144 Delegierten. Die Lohnbewegung auf den Schiffswerften bildete den einzigen Tagesordnungspunkt. Ein Antrag, als weiteren Punkt auch über eine Abänderung des Paragraphen des Verbandsstatuts zu beraten, der den Verzicht der Mitglieder auf Unterstützung bei nichtgenehmigten Streiks ausspricht, wurde abgelehnt. Der Verbandsvorsitzende Schlichte berichtete über die Entstehung des Kampfes und rechtfertigte die Haltung des Verbandsvorstandes, die sich nicht nur aus dem Wortlaut des Statuts, sondern auch aus dem Stande der Bewegung selbst ergeben habe. Hierauf kamen zunächst die Vertreter aus den Werftorten mit unbefränkter Redezeit zum Wort. Sie gaben einen formellen Verstoß gegen die Bestimmungen des Statuts zu, meinten aber, daß der Kampf auch ohnedem unvermeidlich gewesen sei und forderten deshalb die Unterstützung der Ausständigen aus allgemeinen Verbandsmitteln.

Am zweiten Tage verhandelte die Generalversammlung in geschlossener Sitzung, wobei der Verbandsvorstand zunächst einen Bericht über den Stand der Streikbewegung gab. Nachdem zwölf Redner — 28 Delegierte waren noch eingezeichnet — mit unbefränkter Redezeit zum Wort gekommen waren, fand ein Schlußantrag Annahme.

Eine von den Hamburgern und Delegierten aus den verschiedenen Teilen des Reiches zugunsten der Werftarbeiter eingebrachte Resolution erkennt an, daß die Arbeitsniederlegungen gegen das Statut verstoßen und der Vorstand nach dem Wortlaut des Statuts im Recht war. Die Generalversammlung sollte aber in Berücksichtigung der Sachlage beschließen, „den Streik auf den Schiffswerften durchzuführen und die durch den Streik entstandenen sowie die in Zukunft etwa noch entstehenden Ausgaben gemäß § 16 des Statuts auf die Hauptkasse zu übernehmen“.

In namentlicher Abstimmung wurde diese Resolution mit 76 gegen 67 Stimmen abgelehnt und die folgende mit 126 gegen 18 Stimmen angenommen:

Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erklärt nach den Ausführungen des Vorstandes und der Kollegen aus den Werftorten, in denen die Arbeit ohne Genehmigung des Vorstandes niedergelegt worden ist, daß dieses Vorgehen nicht in Einklang zu bringen sei mit den Grundsätzen gewerkschaftlicher Taktik und Disziplin.

Sie verurteilt das Vorgehen dieser Kollegen auf das entschiedenste, da es nicht geeignet erscheint, die Stofkraft des Verbandes gegenüber dem einigen, geschlossener Vorgehen des Unternehmertums in der Metallindustrie zu erhöhen.

Aus diesem Grunde ist die Generalversammlung der Meinung, daß der Vorstand nicht anders handeln konnte, wie er gehandelt hat, sogar so zu handeln verpflichtet war.

In richtiger Würdigung der ganzen Situation, in die der Verband durch das Vorgehen der Hamburger Kollegen gebracht worden ist, verlangt die Generalversammlung von den Werftarbeitern, den Kampf zu beenden.

Der Vorstand wird beauftragt, nach Aufnahme der Arbeit erneute Verhandlungen nachzusuchen und den Beteiligten vom Tage des Beginnes des Streiks bis zur Wiederaufnahme der Arbeit Streikunterstützung zu zahlen sowie auch diejenigen Kollegen zu unterstützen, die nicht sofort wieder eingestellt werden.

Für die Hamburger gab ein Delegierter die Erklärung ab, daß sie versuchen würden, den Kollegen plausibel zu machen, daß sie sich den Beschlüssen fügen müssen. Wenn ihnen dies nicht gelinge, müßten sie die Verantwortung ablehnen, worauf der Vorsitzende des Verbandstages erklärte, daß es wohl selbstverständlich sei, daß alle Delegierten für den Beschluß eintreten.

Der Metallarbeiter-Verband will nun sofort dazutreten, die Beschlüsse der Generalversammlung durchzuführen.

In Cham hat jetzt das Bezirksamt versucht, im Streit der Säger und Spulenarbeiter Verhandlungen einzubringen, doch sind dessen Bemühungen am Widerstande der Unternehmer gescheitert. Der Kampf dauert also fort.

In Czestau dauert der Streit bei der Holzindustrie S. Schütt Alt.-Ges. unverändert fort. Von den in der Küchenmöbelabteilung beschäftigten acht Tischlern haben sich in der letzten Woche sieben dem Streik angeschlossen. Die Firma macht alle Anstrengungen Tischler von auswärtigen heranzuziehen, insbesondere sucht sie in Steinhilber Zeitungen eine größere Anzahl Tischler. Wir ersuchen den Zugang bis auf weiteres fernzuhalten.

In Berlin sind bekanntlich die Parkettleger mehrfach mit dem Vertreter der Parkettfabrik Hejer in Weimar in Verhandlungen getreten, weil bei deren Arbeiten im Wertheim-Bau der Berliner Tarif nicht eingehalten wird. Zu unserer letzten Notiz sendet uns nun die Firma Hejer eine Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes, die diesem zwar nicht entspricht, die wir aber trotzdem nachfolgend zum Abdruck bringen:

„Die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 30 Seite 24 in bezug auf die Parkettfabrik Hejer, deren Generalvertretung und Lieferung gemachter Mitteilungen widersprechen den Tatsachen.“

Unsere Firma hat zum Neubau der Firma Wertheim circa 20 000 Quadratmeter Stabfußboden zu liefern, sondern circa 16 000—17 000 Quadratmeter. Wir haben die Verlegerarbeit an unsere Generalvertretung in Berlin vergeben und diese wieder an Parkettlegermeister Klepisch. Die Leute verlegen den Quadratmeter zu 75 Pf. und verdienen mit Hilfe der großen Flächen nach den uns gewordenen Mitteilungen wöchentlich bis zu ca. 60 Mk. Wir haben endlich nur Material erster Klasse geliefert und lassen auch nur solches verlegen. — Bauherrin, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind sich in dem Wunsche einig, die Arbeit unter den bestehenden Bedingungen in Ruhe fertigzustellen.

Weimar, den 7. August 1913.

Hppa. Otto Hejer.
Holzpflege u. Holzbearb. Alt.-Ges.
C. Hejer.

Die Firma muß damit selbst zugeben, was wir letzten Jahres: den tarifwidrigen Lohn. Daß dabei einzelne Arbeiter jenen Wochenverdienst erzielen, will nicht viel sagen, wenn man die außerordentlich aufreibende Arbeit dieser Branche kennt und bedenkt, daß diese Leute oft nicht einmal das halbe Jahr beschäftigt haben, da es sich um Saisonarbeit handelt. Jedenfalls würde die gleiche Arbeit für andere Firmen einen höheren Verdienst bringen. Daß aber die zu verlegende Fläche etwas kleiner als angegeben ist, ist an sich recht unwesentlich. Bezeichnend ist aber, daß gerade diese unsere Angabe aus der Berichtigung des Hejerschen Generalvertreters in Berlin in Nr. 20 unserer Zeitung entnommen ist. Wenn die Firma Hejer weiter angibt, nur Material erster Klasse geliefert zu haben, so kann die Differenz in den entgegenstehenden Behauptungen eben nur daran liegen, daß die Klassifizierung bei ihr weniger streng als bei anderen Parkettfabriken ist. Nach den Aussagen der beteiligten Kollegen wird eben die hier in Frage kommende Ware in Berlin sonst als „zweitklassig“ gehandelt.

In Dahlen bei Oshag ist die Lohnbewegung der Holzarbeiter mit Erfolg beendet worden. Nach einem zweitägigen Streik erreichten die Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit von 65 auf 59 Stunden die Woche mit Lohnausgleich. Auf die so umgerechneten Stundenlöhne erfolgt eine sofortige Erhöhung von 3 Pf. pro Stunde, eine weitere von 2 Pf. am 1. Oktober 1913 und von 3 Pf. am 1. Juli 1914, zusammen also 8 Pf. Für Arbeiten außerhalb der Werkstätte wird ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde gewährt. Es ist dies das erste Mal, daß hier eine Vereinbarung abgeschlossen werden konnte.

In Emden kam nach längerer Verhandlungen ein neuer Vertrag mit dem Verein Emdener Baugewerksmeister zum Abschluß. Der Vertrag sieht eine Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 57 Stunden am 1. Oktober 1915 vor. Der Stundenlohn wird während der Vertragsdauer um 8 Pf., von 50 auf 58 Pf. erhöht. Für Ueberstunden erfolgt ein Zuschlag von 10 Pf. für Nacht- und Sonntagsarbeiten von 20 Pf. Bei diesem Vertragsabschluß war es möglich, von dem Vertragsmuster für das Baugewerbe loszukommen und die vertraglichen Bestimmungen denen des Holzgewerbes anzupassen.

In Leipzig dauert der Streit der Modelltischler und Drechsler fort. Die Unternehmer haben sich im Laufe der sechs Wochen die größte Mühe gegeben, Streikbrecher heranzuziehen. Der Firma Scholz u. Co. ist es auch gelungen, einige unorganisierte Modelltischler aufzutreiben. Diesen Arbeitswilligen bezahlt die Firma einen weit höheren Lohn, als den, welcher die Streikenden fordern. Bei Ablauf unseres alten Tarifvertrages betont die Unternehmer, die hohen Löhne nicht bewilligen zu können. Jetzt werden die Arbeiten nach Städten vermittelt, so nach Berlin, wo höhere Löhne, als die unsigen bezahlt werden. Verschiedene kleine Unternehmer erkennen auch bereits die Lage, in der sie sich befinden, nur können sie sich nicht von den gefassten Beschlüssen lösen. Die Haltung unserer Unternehmer ist auf die vor kurzem in Halle erfolgten Gründung des Verbandes der Modellfabrikanten zurückzuführen, und ist dieser Kampf wohl als erste Tat dieser neuen Unternehmerorganisation anzusehen. Es ist ja auch ein größerer Unternehmer, Herr Steinhorst, in Fa. R. Scholz u. Co., sowie ein kleiner Meister, Herr A. Welz, vor hier, in den Vorstand dieses Verbandes gewählt worden. Diese beiden bemühen sich nun auch lebhaft, Verhandlungen zu verführen. Wenn von den auswärtigen Kollegen, wie bisher, Solidarität geübt wird, dann werden sich die Unternehmer doch noch zu Verhandlungen bequemen müssen. Da der Zugang von Streikbrechern kein nennenswerter ist, so versuchen es jetzt die Unternehmer, Streikende wankelmütig zu machen. Bis jetzt ist es ihnen nur in zwei Fällen gelungen. Die Drechsler Emil Naumann und Otto Franke sind, nachdem sie 4 1/2 Wochen mitgetreten, ihrer Sache untreu geworden. Arbeitswilligen sind zugereist: zwei aus Chemnitz, je einer aus Hannover, Blauen und Beiersdorf (Oberlausitz). Die Verwaltungen und Sektionsleitungen werden gebeten, alle Wahrnehmungen bezüglich Arbeitswilligenwerbung sofort an die Streikleitung zu melden.

In Regdorf, zur Zahlstelle Eppendorf in Sachsen gehörig, ist mit der Vereins-Parkettfabrik für deren etwa 18 Parkettleger ein dreijähriger Tarifvertrag abgeschlossen worden. Die Fabrik beschäftigt außerdem mit der Herstellung des Parkettholzes gegenwärtig etwa 50, bei flottem Geschäftsgange aber bis zu 100 Maschinenarbeiter und einige Tischler, doch ist das Gros dieser leider immer noch unorganisiert.

Im Ragold- und Würmtal ist der Streit der Säger am 6. August abgebrochen worden, weil sich eine so große Anzahl Streikbrecher aus dem Schwarzwald fand, daß die Fortsetzung des Kampfes zwecklos wurde.

In Senneberg setzte am Anfang dieses Jahres eine recht heftige Agitation ein, um durch eine Stärkung der Organisation auch endlich die Arbeitsverhältnisse etwas aufzubessern. Das ist denn erstunlichweise auch gelungen. Die Mitgliederzahl wurde von 70 auf 118 gebracht und konnte eine Lohnbewegung ohne Arbeitsniederlegung durchgeführt werden. Die Verhältnisse lagen dabei hier besonders günstig, da eine Reihe von Kleinmeistern zu bearbeiten war. In Betracht kamen 54 Meister, die zum Teil mit ihren Söhnen und mit unorganisierten Kollegen arbeiteten. Von den 54 Meistern haben 52 die Verträge anerkannt. Nur ein der Meistern Aug. Öbberich und Andreas Geier kam es zum Streit. Beide glauben ohne Gefelle auskommen zu können. Die in Frage kommenden Kollegen sind nun anderweitig untergebracht und können die beiden Meister

lange auf Ersatz warten. Es wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 59 Stunden und eine Lohnerhöhung von 3 Pf. sofort und 1 Pf. ab 1. Juli 1914 erreicht. Für Ueberstunden werden 10 Pf. und für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pf. pro Stunde mehr bezahlt. Für Montagsarbeit wurde für eine Entfernung von 4 Kilometer 80 Pf. pro Tag, bei 8 Kilometer, sofern die Rückfahrt täglich erfolgt, neben einmaliger Hin- und Rückfahrvergütung ein Zuschlag zum Lohn von 1,25 Mk. vereinbart. Für Arbeiten mit Ueberstunden wird ein Zuschlag zum Lohn von 2,50 Mk. pro Tag, auch für den Sonntag gewährt.

In Themar legten am 9. August, nachdem alle Einigungsversuche gescheitert waren, bei der Firma Klubscheid die Kollegen infolge von Lohnabzügen die Arbeit nieder. Die auswärtigen Kollegen werden gebeten, die Streikenden in dem aufgedungenen Kampfe zu unterstützen, indem sie jeden Zugang von Tischlern nach Themar fernhalten.

In Waldenburg in Schlesien ist es trotz der ungünstigen Konjunktur gelungen, zum 1. Juli unseren mit den Meistern des ganzen Kreises abgeschlossenen Vertrag derart zu erneuern, daß in den nächsten zwei Jahren Lohnerhöhungen von je 2 Pf. die Stunde eintreten und in allen Betrieben wo die Arbeitszeit noch über 57 Stunden betrug, sie auf diese Dauer herabgesetzt wird. Das war allerdings nur möglich, weil die Kollegen zu 90 Prozent organisiert sind. Nur Herr Tischlermeister Steiner in Juliandsdorf glaubte eine Ausnahme machen zu müssen. Trotz wiederholter Vorstellung unsererseits ließ er sich nicht dazu bewegen, seinen zwei Leuten ebenfalls zuzuliegen. Sein Betrieb ist deshalb gesperrt. Wer weiß, wie zerstückelt unser ganzes Zahlstellengebiet ist und mit welcher kleinen Duben wir zu rechnen haben, der kann erst den erlangten Erfolg voll ermaßen. Nun ist es aber auch notwendig, weiter auf dem Posten zu sein. Die Arbeitslosigkeit setzt wieder stärker ein, da muß es doppelte Pflicht sein, unseren Arbeitsnachweis stets zu beachten. Dann gilt es aber auch, stets die Versammlungen zu besuchen, um über alles unterrichtet zu sein.

Aus der Holzindustrie.

Die ausländischen Arbeiter in der deutschen Holzindustrie.

Die Ausländer haben zwar im deutschen Holzgewerbe nicht jene Bedeutung gewonnen wie in einigen Berufen mit vorwiegend ungelerten Arbeitern, immerhin kommen sie in einzelnen, vor allen den Grenzgebieten in recht erheblicher Weise in Betracht. Nach der Berufszählung vom Juni 1907 waren in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe — die allerdings bekanntlich nicht ganz mit dem Fertigungsgebiet unseres Verbandes übereinstimmt — von insgesamt 571 549 Personen in arbeitender Stellung nur 16 262 oder 2,8 Prozent außerhalb des Deutschen Reiches geboren, also in diesem Sinne Ausländer. Nimmt man die männlichen Arbeiter, deren 536 896 gezählt wurden, allein so steigt der Prozentsatz auf 2,9, da unter jenen Ausländern nur 637 weibliche Personen vorhanden waren. Der Prozentsatz würde noch eine weitere Steigerung erfahren, wenn man die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter ausschließen und somit nur die erwachsenen männlichen Arbeiter allein betrachtet könnte, doch ist dies nicht möglich.

Die Ausländer verteilen sich in der Holzindustrie ziemlich gleichmäßig auf gelernte und ungelerte Arbeiter. Auf 403 315 im Deutschen Reich geborene männliche Arbeiter in gelernter Stellung kommen 12 204 Ausländer, in den ungelerten Stellungen aber auf 113 653 Deutsche 3377 Ausländer. Den größten Teil aller ausländischen Arbeiter in der Holzindustrie stellt Oesterreich-Ungarn mit 9937 männlichen und 396 weiblichen Personen. Von den männlichen Arbeitern befanden sich 7811 in gelernter Stellung und 2107 in ungelerner. In männlichen Arbeitern weist die Berufsstatistik weiter nach als Herkunftsländer: Rußland für 684 gelernte und 406 ungelerte, Italien für 329 gelernte und 255 ungelerte. Für die übrigen rund 4000 Arbeiter sind in der amtlichen Bearbeitung der Berufsstatistik die Herkunftsländer nicht spezifiziert. Doch läßt sich dies annähernd aus dem Nachweis der gezählten erwerbstätigen Ausländer erkennen. Hierbei sind allerdings die Selbständigen und die Angestellten mit einbegriffen. Da aber die Gesamtzahl dieser Erwerbstätigen beiderlei Geschlechts mit 19 379, dabei nur 850 weibliche, nur um 3127 höher ist als die Zahl der Personen in arbeitender Stellung, darf man auch bei den folgenden Angaben annehmen, daß etwa fünf Sechstel der auf das einzelne Herkunftsländ entfallenden Erwerbstätigen männliche Arbeiter waren.

Von den Erwerbstätigen der Holzindustrie sind geboren in Oesterreich 11 352 Personen, Ungarn einschließlich Kroatien 788, Bosnien-Herzegowina 5, in der Schweiz 982, in Italien 682, Frankreich 449, Luxemburg 160, Belgien 181, den Niederlanden 1612, Großbritannien 77, Dänemark 836, Schweden 288, Norwegen 63 und Rußland 1418. Es zeigt sich also, daß der hauptsächlichste Zufluss aus Oesterreich-Ungarn kam, dem erst in weitem Abstände Rußland, die Niederlande, die Schweiz und die skandinavischen Länder folgen.

Die gleiche Erscheinung beobachten wir auch bei den alljährlichen Zuwanderungen aus dem Auslande, die in der Zahl der Uebertritte aus ausländischen Verbänden zu den unserern ihren Ausdruck finden. Allerdings werden diese Zahlen von dem Organisationsstand im Heimatlande stark beeinflusst. So waren zum Beispiel Uebertritte aus Rußland bisher überhaupt nicht, und aus Frankreich nur wenig zu verzeichnen, während Dänemark auffallend viele bringt.

Von den beiden letzten Jahren brachte 1911 dem Verband insgesamt 1085, 1912 aber nur 942 Mitglieder aus ausländischen Verbänden. Die Zahl der Reiseunterstützungsempfänger mit ausländischer Mitgliedschaft bewegte sich in entgegengesetzter Kurve, 1911 betrug sie 759, 1912 dagegen

1047. Wahrscheinlich liegt die Ursache darin, daß die Zureisenden im ersten Jahre in den Grenzgebieten leichter Arbeit fanden als 1912, wo mehr Personen mangels solcher nur durchreisten. Von den Uebertretenden des Jahres 1912 kamen 206 aus Dänemark, 19 aus Norwegen und 11 aus Schweden, 419 aus Oesterreich, 59 aus Ungarn und 199 aus der Schweiz.

Das Jahr 1912 brachte aber auch — wohl unter dem Einfluß der sinkenden Geschäftskontunktur — ein stärkeres Zurückströmen von ins Ausland gewanderten deutschen Verbandsmitgliedern. Während 1911 deren 487 zurückkamen, waren es 1912 schon 751. Von den letzteren waren 422 zuletzt Mitglieder des schweizerischen, 216 des österreichischen und 24 des ungarischen Verbandes gewesen, während 67 aus den skandinavischen Ländern kamen.

Diese Zahlen lassen nun allerdings nur zu einem Teil die Wanderungen erkennen, die an den Landesgrenzen hinüber und herüber fluten, dieweil die Unorganisierten von den Feststellungen unseres Verbandes naturgemäß nicht erfaßt werden. Immerhin dürfte deren Prozentsatz unter den Ausländern in der deutschen Holzindustrie nicht allzugroß sein, wenn man bedenkt, daß 1907 nur rund 16 000 (doch zum Teil seit vielen Jahren hier ansässige) Holzarbeiter ausländischer Herkunft in Deutschland gezählt wurden, während allein in einem Jahre etwa 1000 bereits organisierte Ausländer zuziehen, von denen freilich viele bei uns nur eine Gastrolle geben. Das demnach günstig erscheinende Verhältnis ist aber auch durchaus begründlich, denn die Mitgliedschaft in einer modernen Gewerkschaft bringt gerade dem über die heimatischen Grenzen hinausziehenden Holzarbeiter besondere Vorteile. Mag er nun vom Ausland nach Deutschland kommen oder den entgegengesetzten Weg nehmen, als Mitglied einer der Internationalen Union angeschlossenen Gewerkschaft findet er überall eine Hand zum Willkommen und genießt überall alsbald die gleichen Rechte, auch in bezug auf Unterstützung, die Angehörige der jeweiligen Landesorganisation bei gleicher Mitgliedschaftsdauer haben. Das ist zweifellos ein außerordentlicher Vorteil, den sich kein wandernder Holzarbeiter gern entgehen läßt. Selbstverständlich ist demgegenüber, daß er allerorts die Pflichten der Solidarität übernimmt, die einem organisierten Arbeiter zukommen. Die Holzarbeiter scheiden in ihren Organisationsbestrebungen keine Landesgrenze, sie bindet vielmehr das gleiche Schicksal, die gleiche Not und die gleiche Freude.

Der „Fachzeitung“ hat es die in unserer letzten Nummer abgedruckte Einwendung eines Berliner Kollegen angetan, der aus der Stellungnahme der „Fachzeitung“ zu der Frage der Berliner Arbeitslosigkeit die Aufforderung zur Umgehung des Vertrages herausgelesen hatte. Die „Fachzeitung“ will nun im Gegenteil zur Einhaltung des Vertrages aufgefordert haben. Aber auch hier macht der Ton die Musik. Freilich heißt es in der „Fachzeitung“ vom 27. Juli, es müsse darauf gedrungen werden, daß die vertraglichen Bestimmungen auch jetzt von unseren Kollegen (den Meistern) strikte innegehalten werden. Soweit, so gut, wenn nicht gleich dahinter stände „und namentlich bei neuen Mustern, die sich nur irgendwie mit älteren vergleichen lassen, kein Lohn oder Durchschnittsverdienst garantiert wird, da solche Arbeiten keine außer-tariflichen sind.“ Dieses „nur irgendwie“ steht aber nicht im Vertrage, und wer die Berliner Praxis bei der Allordpreisfestsetzung kennt, wird wissen, wie jene Anweisung in der gegenwärtigen Zeit von den Meistern ausgeführt wird.

Aber angenommen, die „Fachzeitung“ wolle wirklich nur die Meister zur Einhaltung der vertraglichen Bestimmungen ermahnen, wie verträgt es sich aber damit, daß sie jetzt im Zusammenhange damit einer Aufforderung aus Bremen Raum gibt, die von den Meistern verlangt, daß sie bei Neueinstellungen auf keinen Fall höhere als die im Vertrage vorgesehenen Durchschnittslöhne zahlen sollen. Verträgt sich das auch noch mit der loyalen Anwendung des Vertrages? Die vertraglichen Durchschnittslöhne sollen doch keine Höchstlöhne sein. Wenn eben der Vertrag Durchschnittslöhne festsetzt, so heißt das doch nach der zweifelsfreien Absicht der Vertragsschließenden, daß der über den Durchschnitt qualifizierte Arbeiter auch einen höheren Lohn erhalten soll. Der Einfelder möchte aber auch diese Löhne niedrig halten, trotzdem nach seiner eigenen Mitteilung in Bremen jetzt in der (Möbel-) Tischlerei öfter Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht.

In der Holzindustrie wird gegenwärtig mehrfach versucht, die Arbeiter dadurch für eine Reduzierung der Allordpreise zu bewegen, daß man ihnen einen Rückgang der Konjunktur vormalst. Wie uns aus den Kreisen der Korbmacher mitgeteilt wird und sich auch aus dem Arbeitsmarkt unserer Zeitung ergibt, trifft dies für die Korbmacherei durchaus nicht zu. Es herrscht immer noch Nachfrage nach Arbeitskräften und werden die Korbmacherkollegen deswegen ermutigt, sich durch solche Gerüchte nicht einschüchtern zu lassen.

Verband selbständiger Korbmacher Deutschlands. Der bereits angekündigte Zusammenschluß der beiden Meisterverbände in der Korbindustrie ist auf den 3. und 4. August in Leipzig abgehaltenen Tagung unter obigem Namen vollzogen worden. Vorsitzender der neuen Organisation ist der Obermeister der Berliner Korbmachervereinigung, Herr Bergmann, der schon bisher dem widerständigen „Bund selbständiger Korbmacherinnen“ vorstand.

Ein interessantes Submissionsergebnis. Unlängst wurden in Augsburg durch die dortige Garnisonverwaltung mehrere Lieferungen von Kasernenstränken und sonstigen hölzernen Gerätschaften in öffentlicher Submission vergeben, bei der durchweg Preisdifferenzen zwischen den jeweiligen Höchst- und Mindestangeboten von 20 bis über 50 Prozent zu verzeichnen waren. Leider war nicht in Erfahrung zu bringen, ob in allen Fällen dem Mindestmehrwert der Zuschlag erteilt wurde. Beteiligt waren bei diesen Angeboten Einzelmeister aus München, Augsburg, Ingolstadt, Gumbelkingen, Geretsau und Großaitingen. Letztere vier

Orte sind kleine Städtchen in der schwäbischen Gegend. Um der Nachwelt auch die Kalkulationskunst bayerischer Schreinermeister zu erhalten, stellen wir die jeweiligen Höchst- und Mindest-Preisofferten einander gegenüber. Es wurden gefordert für Unteroffizierschränke 68 Mk. — 32 Mk., Stühle für Unteroffiziere 8,50 Mk. — 3,80 Mk., Feldwebelkleiderschränke 70 Mk. — 25 Mk., Kommoden für Feldwebel 49 Mk. — 20 Mk., Waschtische für Feldwebel 33 Mk. — 10 Mk., Stühle mit Rohrgeflecht 8 Mk. — 4,20 Mk., Schmel ohne Lehne 4 Mk. — 2 Mk., Stühle mit Brettsitz 7 Mk. — 2,80 Mk., Schränke für Mannschaften 34,30 Mk. — 14,80 Mk. (1); Tische mit Schubladen für Feldwebel 20 Mk. — 11 Mk., Tische für Unteroffiziere 16,50 Mk. — 8 Mk., Tische für Mannschaften zu 2 bis 4 Mann 18 Mk. — 9,50 Mk., Tische für Speisefäle, 2 Meter lang, 24 Mk. — 14 Mk., Gewehrgerüste 6 Mk. — 1,80 Mk. (1), Karabinergerüste 6,50 Mk. — 1,80 Mk., Tafeln für Pferdestände 1,60 Mk. — 0,15 Mk., Tische für Mannschaften, 5—10 Mann, 19,50 Mk. — 11 Mk., Waschtische für Unteroffiziere und Gemeine 20 Mk. — 8,80 Mk. Die Münchener Firmen haurieren sämtlich in den Höchstpreisangeboten, während in 15 Lösen Augsburgs Meister als Mindestfordernde auftreten, die übrigen wurden von den Meistern aus Ingolstadt, Gumbelkingen und Großaitingen abgegeben. Wesentlich finden sich keine Gehilfen, die sich die schlechten Preise nunmehr aus ihren Knochen heraus-schinden lassen.

Holzarbeiterfrage in der Schweiz. Die Naturfreunde, die bei den Vergnügern besonders stark entwickelt ist, bringt es mit sich, daß es vielerorts im Sommer schwerer hält, die Kollegen regelmäßig in die Versammlungslokale zu bringen, es sei denn, daß etwas Besonderes los ist. Deshalb wird ja auch das Versammlungsleben im Sommer nach Möglichkeit eingeschränkt. Der Schweizer Holzarbeiter-Verband hat nun neuerdings die sommerliche Zeit und das Vergnügertemperament seiner Mitglieder dazu benützt, um die Kollegen und deren Familien einander persönlich näher zu bringen. Die Zahlstellen eines Bezirkes kommen an einem Sonntag auf einem zentral gelegenen Berg zusammen, wo sich dann ein regelrechtes Lagerleben entwickelt. Der größte Teil des Tages ist froher Unterhaltung gewidmet, nur eine kurze „Bergpredigt“ weist auf die ernsteren Ursachen der Zusammenkunft hin. Am Abend ziehen die einzelnen Kollegen mit ihren Familien rechtzeitig wieder heimwärts. Berproviantieren muß sich jeder selbst, so daß die Kosten des Familienausfluges minimal bleiben. Ein solcher Holzarbeitertag hat am 3. August im Orte Aungl im Kanton Basel stattgefunden. Für den 10. August war je ein solcher auf den Engelberg bei Olten und auf den Gurtnigel im Berner Land vorgesehen und für den 24. August wird auf den Berg La Tourne im Neuenburgischen eingeladen. Soweit bis jetzt Berichte über solche Zusammenkünfte vorliegen, sprechen sich diese nur günstig über den Erfolg aus. Uebrigens sind derartige Veranstaltungen auch in einigen deutschen Bezirken üblich.

Gewerkschaftliches.

Späte Einsicht.

Eine Gewerkschaft kann nicht ungestraft Arbeiterverrat üben. Selbst geduldige Mitglieder werden stutzig, wenn sie merken, daß sich die Waffen ihrer Gewerkschaft, der sie doch beitraten um ihre Interessen gegen das Unternehmertum zu wahren, sich nicht gegen dieses, sondern gegen die eigenen Arbeitsbrüder richten. Das hat der „Gewerkverein christlicher Vergarbeiter“ am eigenen Leibe verspüren müssen. Daß er im vorigen Jahre der Kampf im Ruhrgebiet zu Fall und viele brave Bergleute ins Gefängnis gebracht, hat sich schon jetzt bitter an ihm gerächt. Seine Mitgliederzahl, die dieser Schatzzug erhöhen sollte, sie sank nach seiner eigenen Angabe von 83 588 im Jahresdurchschnitt 1911 auf 76 988 im Durchschnitt von 1912, also um 6600. Nun hat zwar auch der alte (freie) Vergarbeiterverband im letzten Jahre einen Verlust von 6074 Mitgliedern aufzuweisen, doch ist dies bei seinen 120 000 Mitgliedern ein weit geringerer Prozentsatz, und ist zu beachten, daß er in jenem Niesenkampfe der Unterlegene, der christliche Gewerkverein aber der „Sieger“ war, zwar nicht über die Grubenherren, so doch über die Kumpels. Eine Niederlage läßt aber erfahrungsgemäß zunächst immer die Halben und die Unschlüssigen absprechen.

Nun scheint aber jetzt endlich auch die Leitung des christlichen Gewerkvereins Einsicht gehalten zu haben. Sie hat sich in diesem Sommer einen neuen Verbandsvorsitzenden zugelegt und dieser erläßt jetzt im „Bergknappen“, dem christlichen Verbandsorgan, einen Aufruf an die Vergarbeiter Deutschlands, der die Einigkeit unter den Vergarbeitern aller Schattierungen herbeifordert. Der Aufruf weist auf die ungenügende Entwicklung der Vergarbeiterorganisationen einerseits, das kapitalkräftige, gutorganisierte und einflußreiche Unternehmertum im Bergbau andererseits hin, das auch den berechtigten Wünschen und Forderungen der Bergleute Widerstand entgegensetze. Deshalb seien die Bergleute, mehr noch als die Arbeiter anderer Berufe, auf starke Organisationen angewiesen. Das gegenwärtige Verhältnis unter den Vergarbeiterorganisationen wirke aber auf Unorganisierte abtöndend, was sie veranlasse, sich keinem Verband anzuschließen. Auch vielen Mitgliedern werde die Freude an der Organisation dadurch genommen. Dazu kommen, daß in den letzten Jahren verschiedene Verbände nicht immer streng gewerkschaftlich gehandelt hätten. So dürfte es nicht weitergehen. Wörtlich heißt es: „Das Interesse aller Arbeiter verlangt eine Wendung. Trotz der zwischen den verschiedenen Vergarbeiterorganisationen bestehenden grundsätzlichen Gegensätze muß eine Arbeitsgemeinschaft ermöglicht, eine gemeinsame Kampffront gegen die Unternehmer geschaffen werden.“

Der Aufruf weist dann auf die verschiedenen zur Erledigung stehenden Aufgaben auf den Gebieten des Arbeitsvertrages, der Arbeitszeit u. a. hin und betont noch be-

sonders, daß auch auf dem knappschaftlichen Gebiete die Unternehmer im Vertrauen auf die Uneinigkeit der Arbeiter jedes Entgegenkommen ablehnen. Man brauche ausreichende Streikfonds, denn das starkes Grubenkapital lasse sich zu dem notwendigen Entgegenkommen nicht mit schwachen Kassen zwingen.“ Wörtlich in der Aufruf schließlich nochmals: „Laßt den Hader nun Streit zwischen den verschiedenen Verbänden verschwinden! Schafft eine Arbeitsgemeinschaft, eine gemeinsame Kampffront gegen die Unternehmer!“

Was hier über die Notwendigkeit einer geschlossenen Phalanx der Arbeiterklasse gegen das Unternehmertum gesagt wird, ist dem freiburger Arbeiter nichts neues, ist aber um so beachtenswerter, als diese Ansicht jetzt auf einer Seite gepredigt wird, die bisher immer die gegen- teilige Tendenz verfolgt hat. Wenn der Gewerkverein christlicher Vergarbeiter heute zugibt, daß er „nicht immer streng gewerkschaftlich“ gehandelt habe, so müssen die Verhältnisse ihm schon eine recht deutliche Sprache geführt haben. Das Verhalten anderer christlicher Gewerkschaften in neuerer Zeit läßt leider darauf schließen, daß diese „nicht streng gewerkschaftliche Handlungsweise“ bei ihnen trotzdem noch recht häufig zutage tritt. Man darf nur an den letzten Krefelder Färberstreik erinnern. Und selbst in unserer Holzindustrie verkündet das christliche Verbandsorgan jetzt mit Stolz, daß dessen Mitglieder in Bamberg in einer bestreikten Möbelfabrik die meisten Arbeitsplätze in einigen Tagen besetzt hätten. Als Entschuldigung soll gelten, daß die „Genossen“ die Entlassung der christlichen Mitglieder gefordert hätten, was aber durchaus nicht zuträfe. Der Unternehmer hätte vielmehr alte Leute gemahregelt, junge dafür eingestellt und gedroht, in dem Sinne weiterzufahren. Dagegen wehrten sich unsere Kollegen, und erfuhren dem- allerding, daß das Ganze eine Waghalschafft der Christen war, die sich Arbeitsplätze schaffen wollten. Und ein ähnlicher Fall wurde in der letzten Nummer aus Holzgerlingen in Württemberg gemeldet, wo die Christen während des Streiks tüchtig Leute sandten, nur um Vertragspartnern zu werden. Solche Handlungsweise kann man unmöglich „streng gewerkschaftlich“ nennen.

Wenn nun der christliche „Bergknappe“ seine Leute zu einem dem Arbeiterinteresse entsprechenden Handeln auffordert, so werden auch die übrigen Vergarbeiterorganisationen diese, wenn auch späte Einsicht nur begrüßen, hat doch der alte Verband schon seither in diesem Sinne gewirkt. Inwieweit aber von den zwei Seelen in ihrer Brust bei den Christlichen die gewerkschaftliche auf die Dauer die stärkere ist, werden sie erst durch die Tat zu be- weisen haben. Nach all den bisherigen Vorgängen tut man gut, seine Hoffnungen nicht allzu hoch zu spannen.

32 Jahre Gefängnis und 16 345 Mark Geldstrafe. das ist das Ergebnis der 1206 Streikprozesse infolge des vor- jährigen Streiks der Ruhrbergleute. Und dabei haben 372 dieser Prozesse mit Freisprechung und 29 mit Einstellung des Verfahrens geendet. Der dritte Teil aller Anklagen ist also selbst nach dem Urteil der doch gewiß nicht gerade arbeiter- freundlichen Richter ohne Grund erhoben worden. Dabei handelt es sich auch bei den Vergehen, die zur Verurteilung führten, um meist recht harmlose Vorgänge. Der Ruf „Pflü“ oder „Streikbrecher“ genügte der preußischen Schnelljustiz, um eine exemplarische Strafe zu verhängen. Die durchschnittliche Höhe der Geldstrafen betrug 38,70 Mk. Geldstrafen gab es bis zu 150 Mk., Gefängnisstrafen stießen bis zu einer Woche 73mal, darüber bis zu einem Monat 231mal, darüber bis zu einem Jahr 75mal und in vier Fällen bei Männern über ein Jahr. In die Gefängnisstrafen teilen sich 299 Männer mit zusammen 28 Jahren, 3 Monaten und 2 Wochen, 84 Frauen mit 2 Jahren, 8 Monaten, 2 Wochen und 4 Tagen. Geldstrafen erhielten 274 Männer 10 601 Mark und 148 Frauen 5744 Mark.

Es sind der Opfer erschrecklich viele, die dieser Kampf gefordert hat. Das bedauerlichste aber dabei ist, daß ein großer Teil der Fälle auf dem Verhalten und den Demun- ziationen einer angeblichen Arbeiterorganisation, des christlichen Vergarbeiterverbandes, beruht, der sich — mit dem Unternehmertum und der Polizei koalitierte, um brave Berg- leute niederknuppeln.

Ein internationaler Metallarbeiterkongreß tagte am 6. und 7. August im Gewerkschaftshaus zu Berlin. Zwölf Länder waren durch zusammen 85 Delegierte vertreten, die rund eine Million Mitglieder repräsentierten. Die einzelnen Länder traten mit je ein bis drei verschiedenen Organi- sationen an, nur England hatte deren elf auf dem Kongreß, während acht weitere nicht vertreten waren. Was sich also bei uns auf die Verbände der Metallarbeiter, der Heizer und Maschinenisten und der Kupferschmiede konzentriert, ist dort noch auf 19 verschiedene Verbände verteilt. Einer der wich- tigsten Beratungsgegenstände war die Regelung der gegenseitigen Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen, die bisher dadurch erschwert war, daß bei den britischen Metallarbeitergewerkschaften die Vorstände bisher nur das Recht hatten, bis zu 400 Mk. im Einzelfalle selbständig zu bewilligen, über höhere Beträge aber Generalversammlungen oder Urabstimmungen ent- scheiden mußten, was natürlich im Ernstfalle zu lange dauert. Der Kongreß stimmte nun, vorbehaltlich der Zu- stimmung der einzelnen Landesorganisationen, die sich binnen sechs Monaten entscheiden müssen, einem Entwurf zu- der unter anderem bestimmt, daß der Höchstbetrag des in solchem Falle zu erhebenden Extrabeitrages der beteiligten Organisationen 1 Penny (8 Pf.) pro Woche und Mitglied für sechs Wochen nicht übersteigen soll. Bei kleineren Organi- sationen und Streits sind die Mittel aus der allgemeinen Kasse oder aus dem besonderen dafür geschaffenen Fonds zu entnehmen.

Die fachtechnischen Organe der Gewerkschaften sind wiederum um ein weiteres Platz vermehrt worden. Der Verband der Fäder und Konditoren tritt jetzt mit der Pro- nummer einer neuen Zeitschrift „Technik und Wirt-

schaffensweise im Bäcker- und Konditorgewerbe und in der Schokoladen-, Zucker-, und Keksindustrie auf den Plan, dessen Schöpfung einem Beschluss seines diesjährigen Verbandstages entspricht. Das vorliegende Heft ist in Kunst-Druckpapier, 16 Seiten stark, im Groß-Verkonformat ausgeführt. Außer einem Einführungsartikel behandelt es nacheinander: Die Entwicklung der Brotbereitung, die Maschinenarbeit in der Bäckerei, Kühl- und Sicherheitsvorrichtungen, die Marktlage, Fachrezepte u. a., wobei Illustrationen den Text erläutern. Das neue Fachblatt erscheint gleich dem vorigen monatlich und wird ebenfalls nur im Abonnement (pro Vierteljahr 50 Pf.) abgegeben.

Die Zeitschrift „Technik und Wirtschaftswesen“ ist bereits die dritte derartige Neugründung in diesem Jahre. Vorausgegangen sind ihr die fachtechnischen Organe der Schneider und der Kunstgewerbezechner. Die Zeitschrift ist aber auch das dritte fachtechnische Organ einer Gewerkschaft, das nicht als Beilage zum Gewerkschaftsblatt erscheint, sondern nur gegen besondere Bestellung zu haben ist.

Der Deutsche Landarbeiter-Verband hat im letzten Jahre wieder einen recht erfreulichen Aufschwung genommen. Er steigerte seine Mitgliederzahl von 15 696 auf 18 157, seine Beitragseinnahmen aber sogar von 60 000 Mk. im Jahre 1911 auf 81 000 Mk. im Jahre 1912. Seine Ausgaben blieben diesmal mit 80 800 Mk. wohl zum ersten Male unter den Beitragseinnahmen, so daß der Verband jetzt schon bald ganz auf eigenen Füßen steht. Das ist bei der Neuheit der Landarbeiterbewegung und der außerordentlichen Schwierigkeit der Agitation schon recht beachtlich. Die Agitation erforderte denn auch im Vorjahre mit 21 500 Mk. den größten Ausgabe-posten. Für Krankenunterstützung wurden 11 675 Mk., für Rechtschutz 8880 Mk. und für die Zeitung 11 000 Mk. verausgabt. Die Lohnbewegungen, die nur 1360 Mk. erforderten, brachten den Beteiligten durchschnittlich eine Lohnerhöhung von etwa 2 Mk. die Woche, vereinzelt aber auch bis zu 4 Mk. Von den einzelnen Gauen ist Mitteldeutschland (Schlirfingen, Provinz und Anhalt) mit 4080 Mitgliedern am stärksten, Bayern hat 2345, Württemberg und Südwestdeutschland hat 2322, während Schlesien und das ganze östliche Preußen noch recht schwach sind. Der Verbandsvorstand geht jetzt, um die Agitation weiter zu forcieren, mit der gleichzeitigen Anstellung von sechs neuen Gauleitern vor.

Soziale Rechtspflege.

Wann ist die Kündigung eines Tarifvertrages rechtswirksam?

Diese für die Gewerkschaftsbewegung wichtige Frage wurde am 4. August vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts München als Tarifamt prinzipiell entschieden. Der Tatbestand war folgender:

Der zwischen dem Bayerischen Arbeitgeber-Verband für das Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbe und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband am 12. September 1910 abgeschlossene und am 15. September 1910 in Kraft getretene Tarifvertrag wurde am 14. Juni von Transportarbeiter-Verband gekündigt. In Ziffer 6 des Tarifvertrages heißt es: „Dieser Tarifvertrag gilt ab 15. September 1910 bis 15. September 1913 und hat stets auf ein weiteres Jahr Gültigkeit, falls er nicht seitens des Arbeitgeber-Verbandes oder dem Vorstand des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes der Ortsverwaltung München drei Monate vorher gekündigt wird. Die Kündigung erfolgt gegenüber dem Gegenkontrahenten und dem Gewerbegericht. Gleichzeitig mit der Kündigung sind die neuen Forderungen einzureichen usw.“ Die Kündigungsschreiben wurden laut Postannahmebuch am 14. Juni nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr durch eingeschriebene Briefe zur Post gegeben. Der 14. Juni war ein Samstag, am Sonntag sind die Büros des Gewerbegerichts geschlossen, so daß das Kündigungsschreiben erst am Montag, den 16. Juni, in den Einlauf des Gewerbegerichts gelangte. Anzunehmen ist, daß der Arbeitgeber-Verband das Kündigungsschreiben noch am 14. Juni abends 7 Uhr erhielt, da der Gegenbeweis von Seiten der Arbeitgeber nicht erbracht wurde. Der Arbeitgeber-Verband stellte sich nun auf den Standpunkt, daß die Kündigung zu spät erfolgte und die im Tarifvertrag vorgesehene dreimonatliche Kündigungsfrist nicht eingehalten sei, so daß der Vertrag ein Jahr weiter laufe. Die beiden Rechtsanwälte, welche den Standpunkt der Arbeitgeber vertraten, begründeten denselben auf Grund der § 150 und 187 des BGB. Der Vertreter des Transportarbeiter-Verbandes vertrat die Auffassung, daß nach der Bestimmung 6 des Tarifvertrages die Kündigung drei Monate vorher zu erfolgen habe. Mit seinem Wort sei in dieser Bestimmung die Rede davon, daß die Kündigung in den Einlauf des Gewerbegerichts bis zu einem gewissen Zeitpunkt gelangen müsse. Zugabegeben, daß das am 14. Juni zur Post gegebene Kündigungsschreiben durch den um 3 Uhr erfolgten Büroschluß nicht mehr in den Einlauf des Gewerbegerichts gelangen konnte, so sei bei dem in München üblichen Postzustellungsdienst doch anzunehmen, daß die Kündigung noch am gleichen Tage, mindestens vor 7 Uhr abends beim Arbeitgeber-Verband zugeföhrt worden sei. Der Vorsitzende, Gerichtsrat Sartorius, erwiderte hierauf, daß selbst in diesem Falle die Kündigung nicht rechtzeitig erfolgt sei. Denn es heiße in Ziffer 6 ausdrücklich „die Kündigung erfolgt gegenüber dem Gegenkontrahenten und dem Gewerbegericht“. Die Kündigung wäre in diesem Falle nur dann rechtswirksam, wenn nachweisbar das Schreiben am 14. Juni vor 3 Uhr nachmittags in den Einlauf des Gewerbegerichts gelangt wäre. Das Tarifamt füllte nach 1 1/2 stündiger Beratung folgenden Schiedsspruch:

„Der am 12. September 1910 zwischen dem Deutschen Transportarbeiter-Verband und dem Bayerischen Arbeitgeber-Verband des Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbes für das Möbeltransportgewerbe abgeschlossene Tarifvertrag ist nicht fristgerecht gekündigt und läuft ein Jahr weiter.“

Die Lehre aus diesem Schiedsspruch ist, daß es nicht genügt, wenn man Verträge kündigt, daß man an dem Ablauftag der Kündigung das Kündigungsschreiben absendet, sondern man muß sich vergewissern, daß das Schreiben während der üblichen Bürosunden noch in die Hände der Parteien gelangt, widrigenfalls die Kündigung nicht zu Recht erfolgte und jederzeit angefochten werden kann.

Technisches.

Das Fachblatt für Holzarbeiter behandelt in seinem Augustheft einleitend den Warm- und seine Verwendung in der modernen Raum- und Wohnungskunst, indem es zunächst Umschau hält nach den Verwendungsmöglichkeiten dieses Materials. In weiteren Fortsetzungen sollen die gebräuchlichsten Marmorarten nach Herkunft und Art skizziert werden. Ein weiterer Artikel des Heftes ist den sogenannten Kresfelder Fräskorben gewidmet, jener Ziertechnik, die mit Hilfe des Kronenfräasers die Holzoberfläche in abwechslungsreicher Weise belebt. Der Fachlehrer für diese Arbeiten an der Kresfelder Handwerkschule, Johannes Harder, gibt in jenem Beitrag selbst die erforderliche Anweisung zur Handhabung der Fräsmaschine und zeigt in vier Abbildungen die Ergebnisse seiner Arbeit. Einige weitere Photographien geben Wohnräume aus der Leipziger Bauausstellung wieder. Die Fortsetzungen zweier geschichtlicher Abhandlungen führen uns in die Vergangenheit der Sigmund- und der Fenster. Bei letzteren ist besonders eine bildliche Gegenüberstellung aller ruhiger und moderner unruhiger Sprossenteilung belehrend. Schließlich wird noch in Wort und Bild ein Streit über das beste Verteilen der Türen ausgetragen, der dadurch heraufbeschworen ist, daß ein Einsender behauptete, mit gleichstarken und nur kurz abgegriffenen Keilen seit Jahren die besten Erfahrungen gemacht zu haben.

Das „Fachblatt der Holzarbeiter“ ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren sowie bei der Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Eingefandt.

Zur Frage der Gummidrehschleiferkonferenz.

An dem Zustandekommen einer Gummidrehschleiferkonferenz haben auch die Berliner Kollegen ein lebhaftes Interesse. Hier herrscht eine Organisationszersplitterung, die dem Wohle der Branche nicht dienlich sein kann. Neben dem Metallarbeiter-Verband kommen hier die Verbände der Holz- und der Fabrikarbeiter in Frage. Alle Tarifabschlüsse, wie überhaupt die ganze Leitung der Branche, werden vom Metallarbeiter-Verband besorgt. Die eigentliche interne Arbeit und Agitation der Branche wird von einer Kommission der gesamten chirurgischen Branche geführt, deren Mitglieder ebenfalls dem Metallarbeiter-Verband angehören. Für die Mitglieder der übrigen Verbände hält es schwer mitzuarbeiten. So waren z. B. in einem Betrieb mit 40 Kollegen, wovon die meisten im Metallarbeiter-Verband organisiert sind, die Kollegen bei einer wichtigen Werkstattdifferenz mit dem Abstimmungsmodus nicht einverstanden. Es sollte bei der Verwaltung Beschwerde geführt werden. Zu dieser Mission erboten sich zwei Metallarbeiter und ein Holzarbeiter. Die ersteren erschienen aber zur Verwaltungssitzung nicht, und dem Holzarbeiter wurde angedeutet, daß er nicht

verlangen könne, in einer Verwaltungssitzung des Metallarbeiter-Verbandes Beschwerde zu führen. Obwohl dies verständlich, doch handelte es sich um eine rein berufliche Angelegenheit. Die Sache nahm dadurch einen Ausgang, welcher der Organisation nicht zum Vorteil gereichte. Dann gibt es wieder Betriebe, wo die Mehrzahl der Kollegen im Holzarbeiter-Verband ist, aber wo sich kein Metallarbeiter findet, der die Vertrauensmännerversammlung besucht. Dort räumt man zwar gern einem Holzarbeiter Sitz und Stimme ein, doch der Weg zu höheren Instanzen ist ihm versperrt. Es sind ihm Hände und Füße gebunden. In der Sektion der Drehschleifer des Holzarbeiter-Verbandes erhält man die erklärende Antwort: „Alle Angelegenheiten der Gummidrehschleifer erledigt der Metallarbeiter-Verband“. Durch all dies werden viele befähigte Kollegen zur Untätigkeit verurteilt. Man kann beinahe behaupten, sie werden von einer Gleichgültigkeit befallen. Bei Arbeitslosigkeit vermittelt der Holzarbeiter-Verband diese Branche nicht, im Nachweis der Metallarbeiter ist unser Mitglied aber immer ein Fremdling. Die Fragen der Verbandszugehörigkeit und des Arbeitsnachweises müßten dann auf der Konferenz geregelt werden. Diese sollte aber bald stattfinden, und zwar in Leipzig oder Kassel. Die Beteiligung der einzelnen Orte muß so geregelt sein, daß auf die verschiedene Verbandszugehörigkeit Rücksicht genommen wird.

S. Liebing, Berlin.

Literarisches.

Die nachbenannten Werte können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Klassenjustiz von Erich Kuttner. Preis 1 Mk. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Das Bestehen einer Klassenjustiz, d. h. einer Justiz, die aus den Klassenvorurteilen der den bestehenden Klassen angehörenden Richter heraus Urteile fällt, die mit dem Rechtsempfinden der übergroßen Mehrheit des Volkes in schroffem Widerspruch steht, wird energisch bestritten, obwohl die Gerichte immer neue Beweise für diese Tatsache erbringen. Diese Beweise hat der Verfasser der obigen Schrift durch die Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichtsurteilen überzeugend dargestellt.

Wie sehe ich meine Kommas und die anderen Satzzeichen? Für jeden Schüler, jeden Lehrer, jeden, der schreiben muß. Verfaßt von A. Dehnhardt. 20. Auflage. Rheinisch-Westfälische Verlagsbuchhandlung, Essen-Ruhr. Preis 50 Pf.

Briefkasten.

Osterburg und andere. Nachrichten, die hier am Dienstag mittag einlaufen, vermögen wir, trotz besten Willens, nicht in die am Dienstag früh in Druck gegebene Zeitungsnummer der laufenden Woche aufzunehmen.

Arbeitslosigkeit im Monat Juli 1913.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluss des Monats	Arbeitslose Mitglieder am Orte				Durchschnitt am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten								
			vom vorigen Monat	Zugang in diesem Monat	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Monats		Arbeitslose am Orte				Arbeitslose auf der Reise				
								Mittel	Tage	Mk.	Pf.	Mittel	Tage	Mk.	Pf.	
Danzig	37	4525	111	101	212	90	1	107	1011	1209	90	99	155	145	95	5
Stettin	42	4033	108	161	269	86	7	82	780	1245	51	406	601	524	46	3
Breslau	47	8316	331	319	650	254	5	380	4334	7689	83	227	377	304	80	1
Berlin	93	36795	4630	3667	8297	4192	18	3275	47028	83646	74	852	1467	1348	51	1
Dresden	52	15516	408	581	989	372	13	420	5223	7916	54	683	933	740	31	1
Leipzig	61	19650	716	836	1552	681	40	809	9138	16703	08	998	1356	1099	68	—
Erfurt	78	7638	85	145	230	120	20	151	1645	2461	61	768	937	815	79	1
Magdeburg	37	7366	183	285	468	220	33	318	3155	5584	03	874	1255	1153	12	—
Hamburg	64	20177	1190	1679	2869	1153	47	931	10205	20105	83	1375	2249	2030	68	3
Hannover	45	10723	357	333	690	331	28	261	2992	6267	61	1435	2097	1882	61	1
Düsseldorf	51	10845	213	389	602	219	61	327	3038	5625	47	1911	3016	2656	37	7
Frankfurt	59	12100	216	480	696	292	67	300	3266	5578	84	1608	2474	2136	16	3
Mürnberg	53	12465	311	369	680	336	22	331	4027	6628	51	674	1152	975	07	1
München	42	6950	445	443	888	441	22	565	6574	12211	87	773	1312	1194	59	1
Stuttgart	84	13058	237	277	514	190	33	252	2484	4034	47	1363	2083	1992	25	5
Hauptklasse	—	546	2	2	4	1	—	1	33	39	—	12	25	19	80	—
Juli 1913	845	190703	9543	10067	19610	8978	417	8510	104963	186949	14	14058	21489	19020	15	33
Juni	864	193922	9268	10253	19521	9582	589	7112	91659	164181	43	14231	22123	19758	—	12
Mai	853	193186	8888	9946	18834	9263	449	8390	110048	201190	16	12331	19657	17556	34	23
April	851	193117	8479	11189	19668	8951	349	8115	98667	171574	96	10189	16108	14359	15	26
März	863	192596	8405	11067	19472	8513	335	8578	103100	183727	36	7821	12166	10489	58	14
Februar	867	193110	8274	10338	18612	8390	236	7907	87791	151749	47	6806	10325	8918	42	9
Januar	861	193345	13070	10483	23553	8454	218	13125	138015	243846	76	7056	10695	9074	55	14
Dezember 1912	862	194156	6767	14697	21464	13125	319	8738	89461	157028	74	6150	9813	8923	83	13
November	861	194148	5704	9723	15427	6768	213	6407	71671	131788	88	6313	9933	8847	51	16
Oktober	862	193922	4292	11436	15728	5710	230	5220	52472	100090	15	6555	10762	3807	22	15
September	862	194023	3151	11353	14504	4296	277	3562	30449	57346	97	6578	11065	10081	38	12
August	851	190990	3887	9690	13577	3151	222	3888	36138	66385	39	8026	13432	12246	68	23
Juli	853	189726	4945	9760	14705	3392	313	4792	46704	85765	88	9819	13119	14753	16	20

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingefandt Gumbinnen, König, Marienwerder, Osterode, Soppot, Barth, Herrnhut, Rasewal — St. Eissa — Hennigsdorf — Stolpen — Schleusingen — Aurich, Grammby, Saerrehel — Hersfeld — Castrop, Hattingen, Gerner, Heseloh, M. Gladbach, Siegen, Watterscheid, Frankenthal, Lambrecht, Zweibrücken — Markt-Redwig — Kirasfeon — Ebingen, Langenbrücken, Ludwigsburg, Nagold, Neustadt (Schwarzwald).

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Monat	Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats					Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am letzten Tage							
	1908	1909	1910	1911	1912	1908	1909	1910	1911	1912			
Januar	5463	10065	5433	6904	7616	8454	Januar	5,51	7,07	3,63	4,23	4,20	4,27
Februar	7033	8089	4044	5597	6323	8590	Februar	4,80	5,67	2,72	3,40	3,42	4,34
März	6529	6316	3478	4192	4890	8513	März	4,43	4,40	2,32	2,52	2,61	4,42
April	6734	5212	3518	4019	5591	8951	April	4,62	3,62	2,34	2,40	2,69	4,63
Mai	6436	4457	3970	3280	3387	9263	Mai	4,39	3,10	2,63	1,84	2,86	4,80
Juni	6130	4491	4400	3438	4949	9582	Juni	4,18	3,10	2,88	2,02	2,61	4,85
Juli	5374	3726	4292	2922	3892	8678	Juli	3,72	2,57	2,80	1,69	2,04	4,71
August	4385	2661	3153	2246	3151	—	August	3,68	1,82	2,63	1,29	1,55	—
September	4747	2717	3839	2509	4298	—	September	3,38	1,85	2,45	1,43	2,22	—
Oktober	5484	3260	4904	3669	5710	—	Oktober	3,83	2,21	3,10	2,02	2,68	—
November	7018	3888	5512	4361	6768	—	November	4,87	2,63	3,42	2,42	3,50	—
Dezember	12651	7101	8410	8406	13125	—	Dezember	8,89	4,77	5,17	4,66	6,76	—

Versammlungs-Anzeigen.

Essen a. Ruhr. Parkettleger. Jeden 2. Sonntag im Monat vorm. 10 1/2 Uhr Sektions-Versammlung im Restaurant Bernwardshaus, Wollfstr.

Stuttgart. Modellschreiner. Freitag, den 22. August, Sektionsversammlung im Lokal Ww. Day, Camphart, Karlsruh. 107. Anfang 6 1/2 Uhr.

Anzeigen.

Auerbach i. Bogtl. Der Arbeitsnachweis für alle Holzarbeiter befindet sich beim Koll. Albin Handshagen, Alte Kempesgrünerstr. 6. Dasselbst werden alle Unterstellungen ausbezahlt. Umgehungen streng verboten.

Braunshweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werder 32, II. Umgehungen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie eventl. der Inserate ist strengstens verboten.

Bremerhaven. Die zureisenden Kollegen aller Branchen haben sich zuerst im Büro, Reich 51-55, nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen. Das Umhauen und Nachfragen auf anderen Nachweisen ist unzulässig.

Eisenach. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor an unseren Bevollmächtigten Adolf Giese, Siebenbornstraße 4, zu wenden. Umgehungen streng verboten.

Erfurt. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen für Erfurt und Umgebung befindet sich nur Strichschloffer 29, geöffnet 6-8 Uhr abends. Briefliche Angebote bei den Unternehmern oder Benutzung anderer Nachweise sowie Umgehungen ist streng verboten.

Garmisch-Partenkirchen. Die zureisenden Kollegen, welche hier Arbeit suchen wollen, werden ersucht, sich zuvor Auskunft einzuholen beim Kassierer Anton Koch, Partenkircher, Ludwigstr. 31, bei Schwaninger. Dasselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt, mittags 11-12, abends 6-7 Uhr. Das Umhauen ist streng verboten.

Georgsmalbe i. Sa. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, erst in unserer Geschäftsstelle, Schützenstr. 280 c, Auskunft zu holen. Umgehungen sowie schriftliches Anfragen ist unter allen Umständen zu unterlassen.

Helm. Der Arbeitsnachweis der Modellschreiner befindet sich im Volkshaus, Severinstraße 199, im Verbandsbureau. Alle Stellen suchenden Kollegen haben sich dort zu melden. Umgehungen ist verboten, ebenfalls das schriftliche Anfragen bei den Unternehmern. Auf dem Verbandsbureau sind Auskünfte über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Auch die vorherige Benutzung eines anderen Arbeitsnachweises ist nicht gestattet. Das Bureau ist geöffnet: von 9 1/2-10 1/2 Uhr vormittags, von 12-1 Uhr mittags, und von 5-7 Uhr nachmittags.

Köln. Der Arbeitsnachweis der Modellschreiner befindet sich im Volkshaus, Severinstraße 199, im Verbandsbureau. Alle Stellen suchenden Kollegen haben sich dort zu melden. Umgehungen ist verboten, ebenfalls das schriftliche Anfragen bei den Unternehmern. Auf dem Verbandsbureau sind Auskünfte über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Auch die vorherige Benutzung eines anderen Arbeitsnachweises ist nicht gestattet. Das Bureau ist geöffnet: von 9 1/2-10 1/2 Uhr vormittags, von 12-1 Uhr mittags, und von 5-7 Uhr nachmittags.

Köln. Der Arbeitsnachweis der Modellschreiner befindet sich im Volkshaus, Severinstraße 199, im Verbandsbureau. Alle Stellen suchenden Kollegen haben sich dort zu melden. Umgehungen ist verboten, ebenfalls das schriftliche Anfragen bei den Unternehmern. Auf dem Verbandsbureau sind Auskünfte über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Auch die vorherige Benutzung eines anderen Arbeitsnachweises ist nicht gestattet. Das Bureau ist geöffnet: von 9 1/2-10 1/2 Uhr vormittags, von 12-1 Uhr mittags, und von 5-7 Uhr nachmittags.

Leipzig. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Leipzig befindet sich im Hofstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 6 1/2 Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umgehungen ist streng verboten.

Leipzig. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unsern Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, Auf dem Markt 33. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7-8 Uhr. Das Anfragen in den Betrieben um Arbeit ist streng verboten.

Salzwedel. Zureisende Kollegen werden gebeten, besorgte hier in Arbeit treten, bei dem Bevollmächtigten, Ing. Buchmann, Gr. Fagenbergstr. 7, über die hiesigen Verhältnisse Erkundigungen einzuholen.

Schwern i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich für alle Branchen bei Hahn, Gr. Mohr 19. Geöffnet abends 6-7 Uhr. Morgens von 9-10 Uhr Kontrollzeit. Die Kollegen dürfen nur durch unsern Nachweis in Arbeit treten. Umgehungen streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das städtische Arbeitsamt in Stuttgart, Schmalstr. 11, in Cannstatt. Sprechzeit: 5. Das Umhauen im Zahlbereich ist strengstens verboten.

Weglar. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau Weglar, Kirchenstr. 6. Geöffnet morgens von 10-11 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr. Umgehungen und schriftliche Anfragen beim Unternehmer sind streng verboten, ebenfalls die vorherige Benutzung eines anderen Arbeitsnachweises.

Wittenberg. Der Arbeitsnachweis für alle Holzarbeiter befindet sich beim Kollegen D. Bruns in Altwasser, Bergstr. 7. Dasselbst werden alle Unterstellungen ausbezahlt. Die Herberge befindet sich im "Eiseren Kreuz" in Altwasser. Umgehungen ist streng verboten.

Zülpbach. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor Auskunft einzuholen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Bevollmächtigten, Hrn. Schmidt, Wilhelmstr. 12, II. oder bei dem Kassierer Franz Köhler, Kirchstr. 31, per Expedienten. Auskunft über Arbeitsvermittlung und zahlr. Reiseunterstützung. Sprechzeit abends 6-8 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr. Das Umhauen ist unbedingt zu unterlassen.

Anton Harter, Schreiner, geb. 11. 6. 1855 zu Schabbach, Buzg. 67/906, wird ersucht, das aus der Werkstatt der Holzwerke Freiburg i. Br. entlassene Fach sofort zurückzufordern an: E. H. Wagner, Kirchstr. 44.

Willi Prithow, geb. 7. 10. 84 zu Buthenow, sende sofort keine Adresse an keine unglückl. Dater. Area Prithow, Ros-Kampff, Buthenow.

Wetterer Tischler kann dauernde Arbeit erhalten. Max Friedrich, Großenhain, Sa.

Möbeltischler, nur erstklassige Leute, die auf seine Speisekammer eingearbeitet sind, werden gesucht von Hasener Möbelfabrik A.-G., Hasum.

Ein junger Möbeltischler sofort gesucht. Karl Hellmer, Tischlermeister, Dacha a. Berka.

Fräz. Posiermeister, 26 Jahre alt, sucht Stellung. Fr. erb. u. A. B. 373 an Exp. d. Ztg.

Tüchtige Einleger u. Fertigmacher per sofort gesucht. Gebr. Marshall, Mannheim.

Gesucht zum sofortigen Eintritt 2 jüngere, tüchtige Holzdreher auf Maschinenartikel, die auch im Holzerker flott sind. Verdienst 30 bis 40 Mk. pro Woche. St. Bruer, Dampfdruckerei, Reinsfeld i. Hessl.

Tüchtiger Dreher auf pol. Seite usw. heißt noch ein Theodor Großhans, Mühlhausen i. Thür.

Spazierstock-Meister.

Tüchtiger, energisch. Arbeiter, in allen Zweigen der Stockfabrikation bewandert, erhält sofort Stellung als Meister. Zeugnisabschriften sowie Aufgabe der bisherigen Arbeitsplätze an Sorstners Paraplyfabrik A.-B. Stockholm (Schweden).

Kammacher und Schildpatt-Fächer werden gesucht von Kammfabrik Friedr. Fuchs & Co., Weinheim i. Baden.

Suche noch 2 Korbmacher auf Roharbeit. C. Töhlke, Korbmacher, Geestemünde, Kleine Straße 2.

Sofort gesucht 3 bis 4 tüchtige Korbmacher auf Gestellarbeit oder solche, die sich darauf einarbeiten wollen. Gg. Hokenmayer, Rohmöbelfabrikant, Mühlheim, Baden.

2 Korbmacher, Gestellarbeiter auf Matten und Blüschfessel sofort gesucht. Robert Wögel, Magdeburg-Neustadt, Mittagstraße 41.

2 jg. tücht. Korbmacher auf Fischkörbe gef. W. Meier, Kranz-Neuenfelde b. Ebstorfbrügge.

Tüchtiger Korbmacher auf Reife- und Waschkörbe sofort gesucht. Max Pasbrig, Striegau, Schlesien.

10 Korbmacher (Roharbeiter) gegen gut. Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht. Schöne, helle Werkstätten. Theodor Koch, Korbindustrie, Neuf a. Rhein.

Einem Korbmacher auf Mattarbeit stellt ein. Fr. Ring, Spandau, Seeburger Straße 13.

1 junger, tüchtiger Korbmacher findet dauernde Beschäftigung bei P. Badendiek, Wurzen, Sachsen, Jakobsplatz 31.

15 Korbmacher auf runde Geschloßkörbe und Hochkörbe nach Tarif stellen wir sofort ein. Calm & Ahfeld in Bernburg.

3 bis 4 Korbmachergehilfen sofort für dauernd gesucht. Karl Mosch, Korbmachermeister, Oels i. Schles., Wallstr. 2.

Tüchtiger, solider Korbmacher auf Weich- und Grüngeschlagen sowie runde Mattarbeit gesucht. Stellung für dauernd. Albert Wenz, Sinzig a. Rh.

Intelligenter Holzarbeiter mit etwas Vermögen kann sich als tüchtig. Geschäftsteilhaber bei lohnendem Massenartikel beteiligen. Kleine Wasserkraft und Maschinen sind vorhanden. Näh. durch Jos. Rank, Surth i. Wald, Bay.

Tischlerei in Grünberg i. Schles. wegen Todesfall preiswert zu verkaufen. Güntz Hobelbänke, vollständiges Werkzeug, fast neue kombinierte Bandäge mit elektr. Motor. Offerten unter G. B. 372 an d. Exp. d. Bl.

Beabsichtige, mein in Samotshin, Prov. Posen, geleg. Grundstück, auf welchem 7 Jahre eine Holzbearbeitungsfabrik mit Drehschleiferei erfolgreich betrieben wurde, unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Zum Grundstück gehören 7 Morgen gute Wiesen und 1 Morgen Land. Ferner sind zwei Wohnungen zu vermieten. Vorhanden sind 2 Hobelmaschinen, 1 Bandäge mit Fräse, Bohrmaschine und Drehbank. Es eignet sich für Drehsler, Tischler oder Stellmacher. Näh. durch den Besitzer Paul Sonnenburg in Schneidemühl, Alte Bahnhofstr. 42.

Tischlerei-Grundstück, verb. m. Glazerei, mit elektr. Betrieb, gutgehend, ist in U. Stadt Thüringens wegen unangenehmer Familienverhältnisse sofort zu verkaufen. Preis 12.800 Mk. Offert. unter G. E. 374 an die Exped. d. Ztg.

Tischlerei-Grundstück, 2 Gesellen beschäftigt, ist krankheits halber für 9000 Mk. zu verkaufen. Niederhafflau, Bergstr. 1, bei Zwidau, Sa.

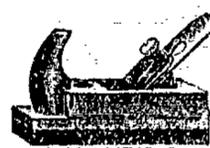
Modellschreiner. Nach. Modellschreiner, gut eingerichtet, 5 Jahre im Betrieb, an industriereichem Platze, Berort Stuttgart, ist Umstände halber billig veräußert. Erford. Kap. 3 Tausend. Interess. erhalten nähere Auskunft unter Chiffre S. M. 371 an die Exped. d. Bl.

Eristenz f. jg. Tischler d. Anlauf e. alt. Strohkorn u. Bohnergeiß. Viel fest. Kund. Zur Übernahme 1500 Mk. bar nötig. Näh. unt. G. E. 375 a. d. Exp. d. Bl.

Gelegenheit zur Selbständigkeit evtl. lohnender Nebenbetrieb! Die Fabrikations-Einrichtung für kleinen Holzwarenartikel für Haushalt, bestehend aus Universal-Sägemaschine, Drehbank, Elektromotor u. Transm., sowie größerer Posten fertiger u. halbfertiger Fabrikate, ist anderer Untern. wegen preiswert abzugeben. Erford. nur 2000 Mk. Anz. erb. unter G. M. an Hasenpfeis & Vogler A.-G., Buzlau i. Schl.

Original Ulmer Reform-Putzhobel

Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke Ulmer Münster, welche sich auf der Schraubkappe befindet.



Katalog franko gegen Einsendung v. Mk. 0,50, welche bei einem Auftrag von mindestens Mk. 5,- wieder gutgeschrieben werden.

Billig und gut kaufen Sie sämtliche Tischlerwerkzeuge von dem Spezialhaus

Heinrich Genuit, Berlin O. 17, Nur Warschauerstr. 41/43.

Bitte genau auf die Adresse zu achten und nicht mit Firmen gleichen Namens zu verwechseln.

Die Arbeitsverhältnisse in der Bürsten- und Pinsel-Industrie.

Nach statistischen Erhebungen im November 1912

herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Der Ladenpreis beträgt 1 Mark. Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes können die Broschüre durch die Zahlstellenverwaltungen zum Vorzugspreis von 10 Pf. beziehen.

Berlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16, Am Köln. Part 2.

Leim- u. Furnieröfen fertigen als Spezialität schon von 28 Mk. an. Prospekt gratis. Gebr. Bettinger, Freiburg i. B.

Auszug aus der Preisliste für **Hobelbänke u. Schraubzwingen.**

Hobelbank, 200 cm lang, Holzspindel... Mk. 50,-
do. 200 cm lang, Stahlspindel... 55,-
do. 200 cm lang, Eisenführung, fog. Ulmerzangen... 60,-

Leichtere billigere Hobelbänke auf Wunsch. Holzschraubzwingen, 25 cm, verleimt, a... Mk. 1,20
do. 25 cm, unverleimt, a... 1,50
Schropphobel mit la. Eisen, a... 1,40

Preislisten gratis. **Hobelbankfabrik Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz.**

Leichte Arbeit

hat, wer sich zumege macht, was andere erfahrene Fachgenossen in ihrer Praxis herausgefunden und erprobt haben. Alles das ist niedergeschrieben und durch ausgezeichnete Abbildungen erläutert in dem berühmten Werk "Der praktische Tischler" von Herrn. Walde. Es enthält 200 Seiten Text mit 1065 Abbildungen, 100 ein- und mehrfarbigen Tafeln und zwei lehrreiche Proben, und kostet 22 Mark, zahlbar mit monatlich 3 Mark. Erleichtern Sie sich Ihre schwere Arbeit, sorgen Sie für Ihre fachliche Weiterbildung! Sie werden es nicht bereuen. Alle Bücher liefert gegen **Zeitzahlung E. S. J. Reiser, Leipzig, Salomonstr. 10b.**

Neuheit: D. R. G. M.

Putzhobel mit stets kleiner Maulöffnung in überaus handlicher Form. Erfordern keine Reparaturen! Sind dauernd zu den feinsten Arbeiten zu gebrauchen. Jeder Hobel ein Musterhobel - fertig! Gebrauch. Preis Mk. 4,50 franko Nachn. - Preislisten kostenlos. Alle Werkzeuge für Tischler, Zimmerer, Glaser, Stellmacher. **M. Hielfinger, renommierte Werkzeugfabrik Nürnberg.**

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Berwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Table with columns: Ort, Bantischler, Möbeltischler, Maschinenarbeiter, Polierer, Drehsler, Sonstige Branchen. Rows: Berlin, Bremen, Breslau, Celle, Eilenburg, Forst, Hamburg, Hannover, Herford, Lübeck, Zusammen, Tot. Woche.

Paul Horn Politur- und Lackfabrik **Hamburg 23.**

Unübertroffen und darum von so großer Werbekraft sind meine nachweislich wasserechten Peha-Matt, eigene Verfahren hergestellten gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen, die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Ausbeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambranbeizen usw.). Mein neues Polierverfahren hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt. Man erspart Material, Zeit und Arbeit!

- 1 Flasche Peha-Matt
- 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt
- 1 " Patentpolitur zum Reinpolicieren
- 1 " allerfeinsten Politur-Glanzack (blond)
- 1 " Kristall-Lack (blond)
- 1 " Schleif- und Polieröl (gelbflich)
- 1 Dose Porenpulver Mon-Ak (mit Baum)
- 1 " Marmor-Mona (mahagoni)
- 1 " Bimsstein-Polier-Pulver (hellrot)
- 1 " Tube Inkstationskit, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen)
- 1 Stück Kork-Schleifklotz (120 x 75 x 30 mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskollo zum Polieren zu 8 Mk., inkl. Emballage.



Quittungs-Marken und Kautschuk-Stempel

liefert seit 30 Jahren. **Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 70.**

Streichs Tischler-Fachschule Cöthen

Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule. Spezialkurse für alle Betriebsbeamten. Programm kostenlos durch die Direktion.



Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. | Nürnberg. Lehranstalt m. Handkursen. Größe und anerkannt beste Privatschule der Branche. - In 8. Schuljahr. - Progr. und erhaltene 69. Schüler Stellung. - unsonst.

Tischlerfachschule Ilmenau

Schnelle und sichere Ausbildung. DIREKTION: Architekt Kallsen.

Kunstgewerbliche Tischlerichule

Blankenburg, H. 2. Programm frei. Direktor Reineking.